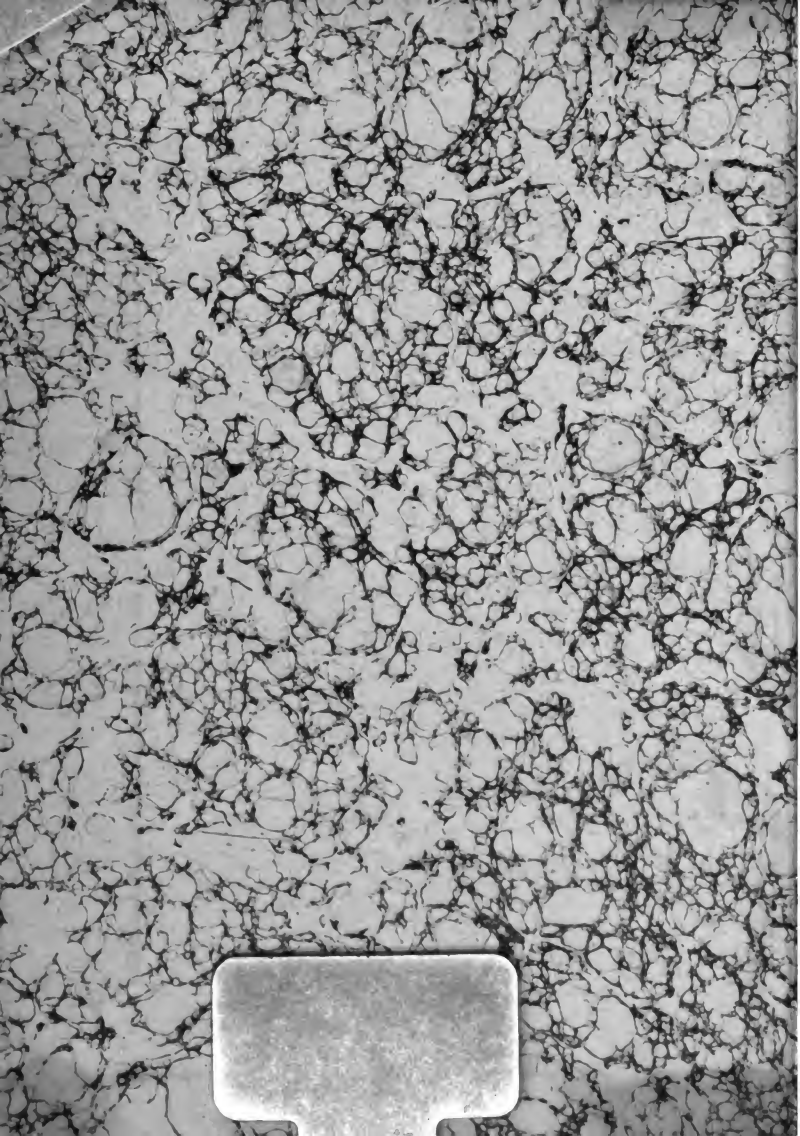
NEDL TRANSFER
HN 6JTY %



Digitized by Google

# Gedichte

von

Carl Siebel.

Zweite vermehrte Auflage.

Iserlohn,
Julius Bädeker.
1859.

Digitized by Google

KC4681

HARVARD COLLEGE LIBRARY

043x1

Digitized by Google

Dem Dichter

# Alfred Meissner

in

Hochachtung und Liebe

der Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalts-Verzeichniß.

## I. Bilder aus dem Leben.


Seite

Mutter und Sohn . . . . . 5
Ein Don Juan . . . . . 7
Holzhacker . . . . . 10
Abend und Morgen . . . . . 11
Menschen . . . . . 13
Spruch . . . . . 13
Kommst du noch einmal wieder . . . . . 14
Die zweite Frau . . . . . 16
Ein Bettlerkind . . . . . 19
Ein Wittwer . . . . . 22
Ein Simson . . . . . 24


Digitized by Google

Seite

Mairegen . . . . . 25
Ein Bettler . . . . . 27
Der Sohn der Verbrecher . . . . . 29
Mutterthränen . . . . . 30
Die Schwindsüchtige . . . . . 32
Verschmähte Liebe . . . . . 34
Großmütterlein . . . . . 36
Ein einsam Kämmerlein . . . . . 39
Trübe Ahnung . . . . . 42
Meiner Mutter . . . . . 44
Ein Mädchenleben . . . . . 46
Abschied . . . . . 51
Männerthränen . . . . . 52
Gewohnheit . . . . . 53
Eine Kranke . . . . . 55
Das unglückliche Kind . . . . . 56
Haß und Liebe . . . . . 59
Kindlich Gebet . . . . . 63
Ein Krüppel . . . . . 65
Der Blinde im Frühling . . . . . 67
An der Todtenbahre . . . . . 69
Erste Liebe . . . . . 72
In der Schulstube . . . . . 75

Digitized by Google

Seite

Zur Hochzeitfeier meines Freundes E. Ritterhaus 77

Mutterliebe. Drei Bilder aus des Lebens Nachtseite . . . . . 79

## II. Aus der Innenwelt.

Kampf und Sieg . . . . . 87

Triumph der Liebe . . . . . 88

Begrabe deine Todten . . . . . 89

Neujahrsjubel. 1856 . . . . . 90

Zum neuen Jahr. 1857 . . . . . 91

Deine Sterne . . . . . 93

Ende . . . . . 94

Umsonst gelebt . . . . . 96

Selbstliebe . . . . . 97

Heimweh . . . . . 98

Regentrübes Sonntagsfeiern . . . . . 99

Wenn in den Tagen der Entfaltung . . . . 101

Weltschmerz . . . . . 103

An die Phantasie . . . . . 106

Mein Glück . . . . . 108

Und dünkt die Welt dir schal und kahl . . . 109

Digitized by Google

Seite

Gebet und Gedicht . . . . . 110
Eine Frage . . . . . 111
Werde . . . . . 112
Was wir sind? . . . . . 113
Freundschaft . . . . . 113
Kindheit . . . . . 114
An R. S. . . . . 115
Aus trüben Stunden . . . . . 116
Uebermuth . . . . . 124
Sprüche . . . . . 126
Vollendung . . . . . 130
Die beff're Zeit . . . . . 131
Beruf . . . . . 132
O selige Zeit . . . . . 133
Trost . . . . . 134
Freier Wille . . . . . 135
An einen Freund . . . . . 137

## III. Erzählendes.

Eine Mutter . . . . . 141
Wohin ihr beiden Kleinen . . . . . 143
Merlin, der Zauberer . . . . . 145

Digitized by Google

Seite

Der Teufel . . . . . 148
Blocksbergsage . . . . . 150
Der Holländer und sein Sohn . . . . . 154
Schutzengel . . . . . 155
Sonnenuntergang . . . . . 157
Der Paria . . . . . 159
Eine Jüdin . . . . . 165
Der siebente Schöpfungstag . . . . . 167

## IV. Liederbuch.

### Liebes-Leid und Lust.

Frühling . . . . . 175
Heimliche Liebe . . . . . 177
Es schien ein Stern . . . . . 178
Vergangenheit . . . . . 179
Mein Hüttchen steht im Tannengrün . . . . 180
Mädel! mein Mädel! . . . . . 181
Ich mußte dir mich ergeben . . . . . 182
Dunkelbraune Aeugelein . . . . . 183
Zur Musik . . . . . 184
Junge Liebe . . . . . 185

Digitized by Google

| | Seite |
|---|---|
| Ob du mein Lieb bist? | 187 |
| Warnung | 188 |
| Zecherliebe | 189 |
| Maria | 190 |
| Du bist meine Liebe | 192 |
| Vorbei | 194 |
| Spruch | 195 |
| Wonne der Wonnen | 196 |
| Alles | 197 |
| So falte deine Hände in meine Hände ein! | 198 |
| Mein Herz | 199 |
| Sonnett | 201 |
| Wie's geht | 202 |
| Erstes Begegnen | 203 |
| Steig in der Schachten Dunkel | 204 |
| Mein Engel | 205 |
| Dauerndes Glück | 206 |
| In den Thal wo ich geboren | 207 |
| Dichterchor | 208 |
| Das eine Wort | 209 |
| Bezaubert | 210 |
| Und weil's nun einmal nicht anders ist | 211 |
| Friede | 212 |


Digitized by Google

Seite

Grabesrose . . . . . 214
Heimweh . . . . . 215
Der treue Ritter . . . . . 216
Aus der romantischen Schule . . . . . 218
Glaub' mir, du lebst . . . . . 220
Hüte dich! . . . . . 221
Troubadour . . . . . 222
Maria. (Nach dem Holländischen) . . . . . 223
An * * * . . . . . 224

## Wein und Wandern.

Du sollst willkommen sein . . . . . 227
Heute hier und morgen dort . . . . . 228
Nacht am Rheine . . . . . 230
Wanderlied . . . . . 232
Flüssige Lieder . . . . . 234
Wandern! Wandern! Wandern! . . . . . 235
Politisch Lied — ein garstig Lied . . . . . 237
Wir Herren Studenten . . . . . 239
Epikur . . . . . 240
Einem Freunde . . . . . 241
Ein Liederheft vom Rhein . . . . . 242

Digitized by Google

Seite

## Natur und Naturstimmung.

Der Frühling kommt . . . . . 251
Herbst . . . . . 252
Abend . . . . . 253
In der Nacht . . . . . 254
Flog ein bunter Falter . . . . . 255
Ein Blüthenblatt . . . . . 256
Herbstabend . . . . . 257
Sonnabend . . . . . 258
In der Nacht . . . . . 259
Trost . . . . . 260

Digitized by Google

# I.

# Bilder aus dem Leben.



Digitized by Google

Poet! In's Leben tritt hinein
Mit klarem Aug' und warmem Herzen!
Froh mit den Frohen sollst Du sein,
Sollst milde trösten herbe Schmerzen.
Drängt sich auch vor manch' düstres Bild,
Ob oft auch, herzzerreißend wild,
Ein Mißton durch die Seele schrillt;
Laß eine Hoffnung Nichts verdrängen,
Halt' einen Glauben fort und fort:
**„Es löst aus wirrverworrnen Klängen**
**Versöhnung sich, als Schlußaccord!"**



Digitized by Google

Digitized by Google

## Mutter und Sohn.

Als er ein Knabe war, müht' ſie ſich Nacht und Tag,
Daß ihrem einz'gen Sohn an Keinem es gebrach.
Sie ſandt' zur Schule ihn; ſo neben andrer Noth
Beſiegte ſie die Noth, die um ſein geiſtig Brot.

Wenn ſie am Kübel ſtand, ſaß hinter Büchern er.
Sie ſah ihm gläubig zu, verſtand ihn nimmermehr.
Sie ſah ihm gläubig zu, faſt ſchien's ihr wunderbar,
Daß er bald anders wurd', als einſt ihr Gatte war.

Doch als ein Mann er ward, ſprach milde er zu ihr:
„Nun ruh', lieb Mütterlein, nun iſt die Reih' an mir!
Laß deinen Kübel ſtehn und hab' ein beſſer Loos;
Es zittert deine Hand, ſie ruhe ſanft im Schooß!"

Digitized by Google

So sitzt die alte Frau nun stille am Kamin
Und denkt an Eines nur, und denket nur an ihn!
Was an der Thüre steht der Eine so allein?
Schaut, eine Thrän' im Aug', versteckt zu ihr herein?

„O, glaubt ihr Buben nur! ich spotte eurem Hohn!
Nennt mich nur immerhin: „Der alten Waschfrau Sohn."
Ich bin es stolz! Mit euch tauschte ich ewig nicht!
O Gott! erhalte mir dies liebe Angesicht."

Er tritt herein zu ihr: „O meine Mutter du!"
Er küßt den welken Mund und lächelt still ihr zu.
Sie schaut zu ihm herauf; ein Blick, — so liebeschwer!
Sie schaut zu ihm herauf; — doch er zu ihr noch mehr!

Digitized by Google

## Ein Don Juan.

„O dieſe rothen Wangen!
O dieſes goldne Haar!
Verſtrickt! In Wahn gefangen!
Gefeſſelt wunderbar!

Dich ſah' ich und ich kannte
Nur den Gedanken: „Mein!"
Die ſchönſte Frühlingsblume
Muß mir gebrochen ſein!" —

Da trat mit ſcheuem Fuße
Herein die blonde Maid;
Sie neigt' ſich, wie zum Gruße
Nach abgewandter Seit'.

Digitized by Google

Der Diener ſprach: „Da drüben
Steht euer hoher Gaſt!“
Da neigte ſie ſich wieder,
Verlegen und mit Haſt.

„Welch anmuthvolle Weiſe!
Ein Engel, und ein Kind!“
Der Diener raunte leiſe:
„Verzeiht Herr! ſie iſt blind!“

„Blind?“ Einen Schritt zurücke
Der ſtete Sieger ſprang.
„Blind! das ſind Teufelstücke! —
Wie iſt mir ſeltſam bang!“

Er ſinnt. — Dann milder Weiſe
Er zu dem Mädchen ſpricht:
„Glück deiner Lebensreiſe!
Und mich — mich fürchte nicht!

Iſt deiner Augen Schimmer
Auch ſtets verſchleiert nur,
Dich wahrt, dich ſchützet immer
Das Auge der Natur!

Digitized by Google

Wer deinen Mund entweihet,
Die Schönheit wunderbar,
Der iſt vermaledeiet
Ein Thier — iſt ein Barbar!“ —

Das Mädchen ſteht erröthend,
Holdlächelnd da und ſpricht:
„Ihr meint es gut, das fühl' ich,
Doch ich verſteh' euch nicht!“ —

Digitized by Google

## Holzhacker.

Er hackt sein Holz Jahr ein, Jahr aus,
Müht sich vom frühsten Morgen;
Und sie besiegt im kleinen Haus
Die tausend großen Sorgen.

Tropft Abends ihm der heiße Schweiß
Von seiner Stirne nieder;
Sie trocknet sanft, sie trocknet leis
Die furchenreiche wieder.

So haben sorgen sie gemußt
Seit langen harten Jahren,
Und Keiner hat es wohl gewußt,
Wie glücklich Beide waren.

Digitized by Google

## Abend und Morgen.

---

Rosenknosp' und Myrthenblüthe
Welkten, sanken trübe hin.
Leis durch Mütterleins Gemüthe
Stille Winterträume ziehn.
Silbern ward die braune Locke
Und das dunkle Auge schwach!
Horch! des Lebens Sabbathglocke:
Morgen ist es Ruhetag!

An die Alte schmiegt sich innig
Sanft ihr jüngstes Töchterlein.
Blickt empor, blickt still und sinnig
In das Mutteraug' hinein.
Rosenknosp' und Myrthenblüthe
Sie erschließen sich gemach:
Leise dämmert im Gemüthe
Erster Liebe Frühlingstag.

Digitized by Google

Und die Alte beugt sich nieder,
Küßt des schönen Kindes Aug',
Fühlet sich umfächelt wieder
Wie vom ersten Frühlingshauch.
Fühlt die Wonne dieses Lebens,
Sieht sich wieder auferstehn.
Spricht: „Ich lebte nicht vergebens,
Ich kann ruhig sterben gehn!"

---

Digitized by Google

## Menſchen.

Wilde, wilde Meereswogen,
Von dem Monde angezogen,
Von dem Sturme fortgetrieben,
Von der Erde eingeſogen!

## Spruch.

Tröpflein Leid und Tröpflein Luſt
Und ein Tröpflein Zeit,
Wird in eines Menſchen Bruſt
Eine Ewigkeit.

Digitized by Google

## Kommſt du noch einmal wieder.

Kommſt du noch einmal wieder,
Du wunderbares Bild?
Darf ich an dir mich weiden,
So wird mein Herz geſtillt.

Ich war ein Kind, wie alle, —
Und vor mir, da ſaß ſie; —
Ich ſpielt' mit ihren Flechten
Und mir war wohl wie nie.

Es lag ein ſtiller Kirchhof
Nah' an der Schule Thür;
Bei den bemooſten Steinen,
Da ſpielten fröhlich wir.

Digitized by Google

Wie konnt' ich ſelig ſingend
Im Ringeltanz mich drehn;
Doch ſucht' dabei ich immer
An ihrer Seit' zu gehn.

Und ſchlug die Mittagsſtunde,
Dann gab ich ihr die Hand.
Ich ſagt' nicht viel, — doch glaub' ich,
Daß ſie mich ganz verſtand.

Ich ſagt' nicht viel — und dachte
Auch nicht an ein Verſtehn;
War auch nicht überſelig,
Ich dacht', es müßt' ſo gehn.

Ich war ein Kind wie alle,
Und vor mir, da ſaß ſie;
Ich ſpielt' mit ihren Flechten
Und mir war wohl — wie nie.

Digitized by Google

## Die zweite Frau.

„„Er hat geweint! Er hat geklagt!
Unheilbar ſchien ſein tiefer Schmerz!““ —
So haben ſie zu mir geſagt. —
„O Gott! wie iſt mir weh um's Herz!
Weiß ſelbſt und kann's vergeſſen nimmer —
Ich ſah die Thräne ja genau,
Als er mich führte in ſein Zimmer,
Mir zeigt' das Bild der erſten Frau.“ —

Das Nähgeräth — es ruht ſchon lang,
Fiel unbemerkt zur Erde hin.
Sie ſtiert es an und ſeufzet bang:
„Und doch könnt' nie ich laſſen ihn!“

Digitized by Google

Dann mild ſich ihre Blicke heben:
„Du thöricht Herz! warum ſo trüb?
Mög' er dein Zweifeln dir vergeben —
Ich weiß! ich weiß! er hat dich lieb!"

„Still! hört' ich nichts!?" Sie ſchaut umher, —
Halb offen iſt des Zimmers Thür. —
„Es war ſein Schritt! Wo bleibet er!?
Sonſt kam er immer gleich zu mir,
Sank an das Herz mir liebetrunken!" —
Sie ſtehet auf. Zur Thüre ſchau!
Ihn ſieht ſie, wie er ſtill verſunken
Steht vor dem Bild der erſten Frau.

Er ſieht ſie nicht. Er merkt ſie nicht.
Ihr Auge ſtarrt. Ihr Herz iſt ſchwer
Und leichenblaß ihr Angeſicht.
Stumm zu dem Bilde blicket er.
Sie ſchleicht zurück. Sie ſetzt ſich nieder:
„O Gott! er liebt ſie mehr als dich!
Zu ihr hin treibt's ihn immer wieder!
Unglücklich er! Unglücklich ich!"



Digitized by Google

Sie ſchreckt empor. Die Diele kracht.
Sie ſtiert ihn an, ſo kalt, ſo hohl. —
„Was hat dich denn ſo bleich gemacht,
Mein liebes Weib? Dir iſt nicht wohl!
Mein liebes Kind, was macht dir Schmerzen?“
Sie ſchaut ihn ſtumm und fragend an,
Ruht ſchluchzend dann an ſeinem Herzen:
„O du mein einz'ger, einz'ger Mann!“

Digitized by Google

## Ein Bettlerkind.

Schleppt ſich von Thür zu Thüre
Ein bleiches Bettlerkind;
Sucht, wie es Herzen rühre,
Wie es Erbarmen find':
Zu viel der Mutter Sorgen,
Zu groß des Hungers Qual;
Die Kleine geht heut' Morgen
Betteln zum erſten Mal.

Sie ſchaut dich an ſo fragend,
Was aus ihr werden ſoll,
So klagend und verzagend,
So trüb' und kummervoll,



Digitized by Google

Als brächt' das Licht der Sonne
Nicht einen Freudenſtrahl;
Nicht einen Strahl der Wonne, —
Doch tauſende der Qual. — — —

Du findeſt kein Erbarmen,
Zu ſchlimm die Tage ſind, —
Du armes Kind der Armen,
Du bettelnd Bettlerkind.
Schließ deine müden Lider,
Schließ ſie zur ew'gen Ruh,
Die halbbedeckten Glieder
Decke mit Erde zu! — —

Doch ſieh! — Da kommt's gegangen,
Sein Aug' iſt innig froh;
Es röthen ſich die Wangen,
Die längſt die Röthe floh: —
Es möchte froh dir ſagen,
Wie gut die Menſchen ſind, —
Vergeſſen hat die Klagen
Das arme Bettlerkind.

Digitized by Google

Ein freundlich Lächeln blickte
Herein in seine Noth —
Denn in die Hände drückte
Man ihm ein Stücklein Brot.

— — — — — — — —

Zu viel der Mutter Sorgen,
Zu groß des Hungers Qual; —
Die Kleine geht heut' Morgen
Betteln zum ersten Mal.

Digitized by Google

# Ein Wittwer.

„Willſt du nicht weiter ſingen
Und hoch mich laſſen ſpringen?
O bitte! thu' es doch.
Glaubſt du, ich fürcht' mich noch?" —
Ein blondgelockter Kleiner
Steht auf des Vaters Schooß:
„So groß, wie ich — iſt keiner!
O Vater! ſieh, wie groß!"

Ernſt ſind des Vaters Mienen,
Schwermuth ſchwebt über ihnen,
Und wie zur Erd' er blickt,
Wird eine Thrän' zerdrückt.
Dann preßt er ſeinen Kleinen
Bewegt an ſeine Bruſt: —
„Vater! du mußt nicht weinen,
Sonſt mit ich weinen muß!"

Digitized by Google

Er faßt die kleinen Hände
Und ſchaut — als wollt' ohn' Ende
Er in die großen blau'n
Unſchuld'gen Augen ſchau'n:
„Dieſelben Augen ſind es —
Es iſt derſelbe Blick,
Nun ruht im Glück des Kindes
Stets meiner Liebe Glück.

Es ſteht von ihrem Lieben
In jedem Blick geſchrieben!
O dürfte ſie ſich hier
An ihm erfreun mit mir!"
Und wieder preßt den Knaben
Er feſt an ſeine Bruſt:
„Du meine höchſte Gabe,
Du meine größte Luſt!" —

Digitized by Google

# Ein Simſon.

Mit abgeſchnitt'nen Locken liegt
Die Zeit, ein Simſon, da;
Ein goldgeſchmücktes Weib, es wiegt
Ihn ein als Delila.

Das iſt das blüh'nde Krämerthum,
Die Buhle falſch geſchmückt,
Sie hat des Helden ſtolzen Ruhm
Am Buſen todt gedrückt.

Sie wiegt ihn ein in träge Ruh',
Schnitt ab der Locken Zier;
Ich aber möcht' ihm rufen zu:
„Philiſter über dir!"

Digitized by Google

## Mairegen.

„Mairegen macht mich groß!
O sieh, lieb Mütterlein!“ —
Er legt in ihren Schooß
Die naſſen Locken ſein.

Von Kopf zu Fuß durchnäßt
Vom Maienregenguß;
Ihm iſt's ein Freudenfeſt,
Ein herrlicher Genuß.

Die Mutter lächelt hold
Zu ihres Kindes Glück;
Der naſſen Locken Gold
Streicht ſie ihm ſanft zurück.

Digitized by Google

„„Wär ich ſo ſchnell wie du,
In Eil' lief ich zum Hain:
Mairegen, lach' mir zu!
Mairegen, mach' mich klein!""

Da blickt die Sonne klar
Zur Frühlingswelt hinein,
Es pranget wunderbar
Des Regenbogens Schein.

Der Knabe ſpringt entzückt
Von ſeiner Mutter Schooß
Und jauchzt und ruft beglückt:
„Mairegen! mach' mich groß!"

Digitized by Google

## Ein Bettler.

Auf der Straße, einsam allein,
Steht ein Bettler, ein alter Greis;
In des struppigen Bartes Weiß
Münden tiefe Furchen ein.

In die Mütze in seiner Hand
Fiel bisweilen ein tonlos Stück,
Das von seinem klingenden Glück
Ihm ein Reicher zugewandt.

Nun ist stille die Straße rings,
Und der Bettler zählt den Gewinn,
Murrt dazu verstimmt vor sich hin:
„Denk' zurück ich — anders ging's!"

Digitized by Google

Hab' gelebet und hab' geliebt!
Himmel! Erde! was habt ihr mehr,
Das von mir genoſſen nicht wär' —
Still! ein Fremder kommt — der giebt!" —

Wieder hält er die Mütze dar,
Doch der Fremde gehet vorbei: —
„Bettlerloos! o wäre ich frei,
Frei und Herr, wie einſt ich war!

War ich nicht voll ſtrotzender Kraft?!
O ihr Herrn, ich acht' euch nicht viel!
Sei verflucht nur, verlockendes Spiel!
Sei verflucht die Leidenſchaft!" —

Wieder hält er die Mütze dar,
Und ein Fremder höret ſein Leid:
„Kind der Verſöhnung, Gerechtigkeit,
Laß ihn vergeſſen, was einſt er war!"

Digitized by Google

# Der Sohn der Verbrecher.

„O meine Mutter!“ — Begraben! Begraben!
Fragst du wo? o so frage die Raben!
Begraben! Begraben! —

„Wo ist mein Vater?“ — Er floh aus dem Lande,
Ließ als Erbtheil dir nichts als die Schande —
Er floh aus dem Lande!

Der Sohn sank nieder: „O Himmel, vergieb doch,
Daß die Beiden mir ewig lieb noch.
O Himmel, vergieb doch!“

Digitized by Google

# Mutterthränen.

1.

Eine Thrän' im Mutterauge,
Und ein Himmel wird verdunkelt,
Und des Kindes Seele trübt ſich,
Nicht ein Freudenſternlein funkelt.

Eine Thrän' im Mutterauge,
Und das theure Angeſicht
Trocknen rothe Kinderlippen:
„Liebe Mutter! weine nicht!"

Digitized by Google

2.

Eine Thrän' im Mutterauge!
Wilder Knabe! Wilder Knabe!
Denken wirſt du dieſer Thräne,
Wenn dein Schritt ſich naht dem Grabe.

Eine Thrän' im Mutterauge,
Kummervoll und liebeſchwer!
Deinetwegen, wilder Knabe!
Nie vergiſſeſt du ſie mehr.

Digitized by Google

## Die Schwindsüchtige.

„„Wie bist du bleich!““ — „Verzeih, mein Kind,
Die Zimmerluft, die bleicht geschwind;
Mir ist so wohl, mir ist so leicht,
Der letzte Hauch des Leidens weicht,
Mir ist, der Himmel öffne sich
Und neues Leben grüße mich!“

„„Wie weiß ich noch, wie vorig Jahr
So Alles anders, besser war!““
„Du sprichst von besser! glaube nur,
Kommt nun der Frühling auf die Flur,
Grüß ich wie einst der Sonne Licht
Und Veilchen und Vergißmeinnicht!“

Die Freundin schweigt. Die Freundin geht.
Und siehe: an der Thüre steht
Der Arzt: „Wie ist es ihr? — ich dacht',
Sie wär' nicht wieder aufgewacht!
Es scheint, das Leben kämpfet noch;
Und doch, erliegen muß es doch!“ —

Digitized by Google

„„Sie hofft!““ — „Das iſt des Todes Licht,
Troſtlos, wär' dieſe Hoffnung nicht!“ —
Die Freundin geht. — Der Arzt tritt ein:
„Es wird nun balde beſſer ſein!“
Sie lächelt. Auf den Wangen glühn
Die Roſen, die zum Tode blühn.

Es war ein kalter trüber Tag;
Der Nebel in den Thälern lag.
Wie ihn beſiegt der Sonne Licht,
Sah es ein bleiches Angeſicht,
Die Lippen jeder Röthe bar
Und roſenbar das Wangenpaar.

Die Freundin drückt zwei Augen zu.
Es gab der Tod die ew'ge Ruh'. —
„Kommt neu der Frühling auf die Flur,
Grüß ich ihn wieder, glaube nur!“ —
„„Sie hofft!““ — „Das iſt des Todes Licht,
Troſtlos, wär' dieſe Hoffnung nicht!“

---



Digitized by Google

## Verſchmähte Liebe.

Haſt ihrer nicht gewartet,
Der Roſe, kaum erglüht;
Haſt ihrer nicht gewartet,
Nun iſt ſie, ach! verblüht.

Warſt doch der junge Gärtner
Und ſah'ſt ſie hold erblühn,
Und ſah'ſt die erſten Blätter
Aus zartem Mooſe glühn.

Und ſaheſt, wie die Blüthe
Der Knospe ſich entrang,
Und ſaheſt, wie ſie ſchmachtend
Die Blätter ſenkte bang.

Digitized by Google

Du warſt der junge Gärtner,
Dir! dir! war ſie erglüht;
Haſt ihrer nicht gewartet,
Nun iſt ſie — ach! verblüht!



Digitized by Google

## Großmütterlein.

Abend. In dem Dämmerſcheine
Auf den Knien das Bibelbuch —
Sitzt Großmütterlein alleine,
Lieſet manchen heil'gen Spruch.
Fühlet, wie ein ewig Lieben, —
Gottes Lieb' ihr treu geblieben —
Blättert um und lieſt darauf:
„Liebe höret nimmer auf!“

Und ſie denkt, wie am Altare —
Er ihr Herz für ewig warb; —
Nahe ſind es dreißig Jahre
Und ſchon zehne, daß er ſtarb;

Digitized by Google

Doch er reicht die Hand ihr nieder,
Engelchöre ſingen Lieder,
Leiſe tönt's herab — herauf:
„Liebe höret nimmer auf!“

Und ſie denkt der trüben Stunde,
Wo ſie ihn zuletzt geſchaut!
Wo er ſprach mit bleichem Munde:
„Unverzagt! auf Gott vertraut!“
Wo er ſprach von Wiederſehen,
Wo er ſprach von Auferſtehen —
Seufzt' mit letzter Kraft darauf:
„Liebe höret nimmer auf!“

Leiſe fallen heiße Thränen
Auf das falbe Bibelbuch —
Durch die Bruſt zieht leiſes Sehnen —
Wiederſehn und heil'ger Spruch:
„Auch ich pilgre nicht mehr lange,
Doch dem Herzen iſt nicht bange,
Liebe zieht's zu ſich hinauf:
„Liebe höret nimmer auf!“

Digitized by Google

Wochen d'rauf, da ſaß ſie wieder,
Auf den Knien das Bibelbuch —
Und ihr Haupt es neigt ſich nieder
Auf den alten, heil'gen Spruch.
Und ſie ſagt' ihn immer wieder,
Schloß dann leiſe ihre Lider —
Selig ſchlief ſie ein darauf:
„Liebe höret nimmer auf!"

Digitized by Google

## Ein einſam Kämmerlein.

Ein einſam Kämmerlein,
Vergeſſen von der Welt.
Der Lampe matter Schein
Nur ſpärlich es erhellt.
Ein einſam Kämmerlein,
Drin ein vereinſamt Herz,
Vergeſſen allerwärts,
Lebt nur mit ſich allein.

Nie war ihr Wangenpaar
Den blüh'nden Roſen gleich;
Nie war ihr Wangenpaar
Wie weiße Lilien bleich.

Digitized by Google

Sie war zu früh erblüht.
Nichts ließ ihr die Natur;
Sie ließ ihr eines nur:
Ein liebendes Gemüth.

Die ihr Geſpielin war,
Ward wie vom Lenz geſchmückt.
Bald hat ſie in ihr Haar
Den Myrthenkranz gedrückt.
Wohl taumelte ihr Sinn —
Denn den — an deſſen Bruſt
Die Freundin ſank in Luſt —
Sie liebte ewig ihn.

Wohl taumelte ihr Sinn!
Doch armes Kind! — wohin?!
Die — eine Königin,
Und die — die liebet ihn.
Dich hat er nie geſehn,
Wenn du den Blick geſenkt;
Wer wohl an Veilchen denkt,
Wo ſolche Roſen ſtehn?

Digitized by Google

Die ihr Geſpielin war,
Zog in die Welt hinaus;
Vergaß die Freundin gar
Ob eignem Heerd und Haus.
Sie blieb mit ſich allein —
Und hat nur eins gewollt: —
Daß ein Herz treu und hold
Möcht' ihr Vertrauter ſein!

So ſchwanden Jahr auf Jahr,
Noch ſtets die Seele glüht,
Doch die Verblühte war
Allmählig ganz verblüht.
O ſieh ihr Kämmerlein,
Drin ein vereinſamt Herz,
Vergeſſen allerwärts,
Lebt nur mit ſich allein.

Digitized by Google

## Trübe Ahnung.

„Der Frühling kommt, der Schnee zerrinnt;
Der Frühling iſt für dich, mein Kind!
Sieh dir nur recht den Frühling an
Und dieſen Ort und mich. —
Gott weiß, was bald ſchon kommen kann,
Mein Kind! Gott ſegne dich.

„Du ſiehſt mich an, verſtehſt mich nicht!
Vielleicht ſchon bald dein Herze ſpricht:
„„Hier hat mich meine Mutter einſt
Auf ihren Knien gewiegt,
Hier hab' ich mich, ſo ſelig reich,
An ihre Bruſt geſchmiegt!““ —

Digitized by Google

Die Kleine ſah in's Mutteraug';
Es ſtrömte leiſer Wehmuth Hauch
Vom Auge in ihr Herz hinein;
Sie ſprach ſo bang, ſo trüb:
„„O, weine nicht, lieb Mütterlein,
Ich hab' dich ja ſo lieb!““

Doch dann: „„O Mutter laß mich doch!
Zum Blumenbeet ein Falter flog!““
Die Kleine ſprang dem Falter nach,
Sie jauchzt voll Seligkeit. —
Durch Thränen lächelnd die Mutter ſprach:
„O ſchöne Frühlingszeit!“

Digitized by Google

## Meiner Mutter.

Heimath iſt nicht hier, noch dort,
Iſt nicht Stuhl am Heerde;
Wandelbarer Wohnungsort
Iſt ſie auf der Erde.
Trägt ſich in der Menſchenbruſt
Ueber Berg und Auen;
Liebbewußt und treubewußt
Kann die Seele ſie ſchauen.

Heimweh fühlt' ich tauſend Mal
Tief in meinem Innern,
Sehnſucht nach der Liebe Strahl,
Seligtrüb' Erinnern;
Doch das eine Mutterland —
Meiner Mutter Lieben —
Iſt mir immer, tiefverwandt,
Schönſte Heimath geblieben.

Digitized by Google

Mocht' ich wandern hin und her,
Unter Mond und Sonne;
Wege gehen kreuz und quer,
Fern der Heimath Wonne.
Hab' gedacht mit ſtiller Luſt
Und mit wilden Schmerzen,
An die Heimath in der Bruſt,
In dem treueſten Herzen.

Könnt' ich dir, o ſtilles Land,
Ew'ge Wonne geben!
Dir gehören Herz und Hand —
Treu'ſter Liebe Leben.
Segen ſtröme über dich!
Deiner Kinder Lieben!
Glaub' mir, war ich fern, daß ich
Treu dir immer geblieben!

Digitized by Google

# Ein Mädchenleben.

---

## 1.

Schau' ich ihm in's dunkle
Liebe Auge hinein, —
Füllen heiße Thränen
Oft die Wimper mein.

Thränen weint die Sehnsucht,
Thränen weint der Schmerz —
Doch in diesen Thränen
Liegt mein ganzes Herz.

Küßt er sie vom Auge,
Ist mir wohl und weh —
Denn mein ganzes Herze
Ich ihn nehmen seh'. —

---

Digitized by Google

2.

„Er ſteht ſo hoch und ſteht ſo fern,
Glänzt über mir als lichter Stern; —
So ſelig nah — und doch ſo fern!
Ach könnt' ich das vergeſſen!

Er zog mein Herz in ſein's hinein
Und ſprach: — „Es ſoll d'rin ewig ſein!"
Sein Herz ſo weit und mein's ſo klein!
Ach könnt' ich das vergeſſen!

Er ſteht ſo hoch und ſteht ſo fern,
Glänzt über mir als lichter Stern; —
So ſelig nah — und doch ſo fern!
Ach könnt' ich das vergeſſen!"

Digitized by Google

3.

Ich möchte liegen und ſchlafen
Und ſchlafen die ewige Ruh —
Ich wollte, die Engelein kämen
Und drückten die Augen mir zu.

Ich wollt', ich wollt', es wär' Winter
Und Alles in ewigem Schnee,
Und Winter — ewiger Winter,
Er deckte auch mich und mein Weh.

O Winter! ewiger Winter! —
Mir bangt vor der eiſigen Ruh —
Doch weiß ich, die Engelein kämen
Und drückten die Augen mir zu.

Digitized by Google

## 4.

Ach was ſoll dies ew'ge Spähen!?
Kommſt doch nie zu deinem Ziele,
Kannſt den Himmel nicht verſtehen,
Neig' dich, Auge! Herze, fühle!

Gott! du mußt dich ſelbſt mir zeigen!
Mußt dich ſelbſt an mir erfüllen!
Sieh'! ich geb' mich dir zu eigen,
Thu' mit mir nach deinem Willen!

Nimm mir Alles hier auf Erden!
Haſt du Alles mir genommen,
Laß mich wie die Kinder werden,
Und als Kindlein zu dir kommen!

---



Digitized by Google

5.

Es ist ein holder Traum die Liebe,
Ein Traum, den Phantasie gewebt;
Ein Traum, der gleich dem Schmetterlinge
Auf mancher schönen Blüthe schwebt.

Ein Traum, der allzubald verflieget,
Ein Traum, der allzubald vergeht, —
Der wie ein Duft, wie Lerchensingen
Im weiten Himmelsblau verweht.

Und dennoch reden heil'ge Bücher
Von einer Lieb' in Noth und Tod;
Von einer ew'gen heil'gen Liebe,
Die ew'ge Liebe: — sie ist Gott.

Versenke dich in diese Liebe,
Versenk' dich ganz und gar hinein,
Und ist auch Alles Trug und Träumen,
Du wirst in lichter Wahrheit sein.

Digitized by Google

# Abſchied.

Einen ſehnſuchtsvollen Blick
Warf ein Jeder noch zurück: —
Ach im Scheiden grüßt der Schmerz
Oft noch holder wie das Glück.



Digitized by Google

## Männerthränen.

Was birgeſt du dein Angeſicht?
O ſchäm' dich deiner Thränen nicht!
Denn der iſt nur ein wahrer Mann,
Der wahre Thränen weinen kann!

Es kommt die Zeit! es kam die Zeit! —
O ſei ſie dir auf ewig weit,
Wo dich die Thräne läßt allein,
Weil ſie ſich ſchämt bei dir zu ſein!

Digitized by Google

## Gewohnheit.

Sie hatten ſich nimmer gehaßt,
Sie hatten ſich nimmer geliebt;
Sie nahmen ſich ſelbſt und ſie nahmen das Glück,
So wie die Stunde es giebt.

Sie waren zuſammen erblüht;
Sie hatten ſich täglich geſchaut;
Sie hatten geſpielt in vergangener Zeit
Den Bräutigam und die Braut.

Als einmal ſie ſcheiden gemußt,
Da wurden die Wangen nicht naß —
Sie ſchieden mit Lächeln — doch merkten ſie bald:
„Es fehlt!“ — ſie wußten nicht was.

Digitized by Google

Es fehlte — sie wußten nicht was —
Sein Plätzchen am Tische blieb leer.
Und knarrte die Stiege und hallte ein Schritt,
Sie glaubt' und hofft', es sei er.

Er grübelte stumm und verstimmt;
Doch hallte vom Thurme es neun,
So wollte wie immer er eilen zu ihr,
Und sonst mocht' Nichts ihn zerstreun.

So dachte sie immer an ihn,
So dachte er immer an sie —
Sich nimmer gehaßt und sich nimmer geliebt,
Vergessen doch sie sich nie.

Wie endlich sie nun sich vereint,
Da lächelt ein gnädig Geschick —
Sie eint' eine milde und heilige Macht
Und segnend grüßet das Glück.

Digitized by Google

## Eine Kranke.

„Meine Bruſt iſt dumpf und mein Herz iſt matt,
Bin ein Roſenbaum ohne Blüth' und Blatt.

Nur ein Röslein roth auf den Wangen blieb,
Glüht von Sehnſucht nicht — blühet nicht in Lieb':

Iſt des Todes Roſ' — iſt des Todes Roſ' —
Blüht auf, um zu blüh'n aus des Grabes Schooß."

Digitized by Google

# Das unglückliche Kind.

„Ihm ist nicht wohl! er hat geklagt!
O könnte ich tragen seinen Schmerz!
Wär's schlimm nicht, hätt' er nichts gesagt,
Mein einz'ger Bub! mein süßes Herz!
Ich hör' ihn nah'n! er wird es sein!"
Die Mutter springt herzu geschwind
Und sieh: auf Krücken wankt herein
Ein arm, unglücklich, traurig Kind.

Achtjährig scheint es achtzig alt; —
Die Wangen eingefallen sind,
Die Brust neigt sich zur Erde bald —
Ein arm, unglücklich, traurig Kind!
Und neben ihm mit leichtem Muth
Zwei Mädchen tanzen froh herein;
Zwei kleine, frisch, wie Milch und Blut,
Das sind des Armen Schwesterlein.

Digitized by Google

Die Mutter ſieht die Beiden nicht:
„Mein einz'ger Bub'! mein ſüßes Herz!"
Hebt auf den Schooß ihn ſanft und ſpricht:
„Wie iſt dir? legte ſich der Schmerz?" —
Die Mädchen ſchmiegen ſich heran,
Ob nicht für ſie ein Muttergruß —
Sie ſchaut nur ihren Buben an —
Und ſpricht ihm zu mit Wort und Kuß.

Schenk', Mutter, mir das bunte Band!
O bitte! liebe Mutter du?" —
Die Kleinſte faſſet ihre Hand
Und ſpricht ihr lächelnd, ſchmeichelnd zu.
Sie nimmt das Band von ihrer Bruſt —
Schaut fragend ihren Knaben an: —
„Willſt du's nicht, meine einz'ge Luſt?!"
Und giebt's dem armen Buben dann.

Die Beiden gehn zur Seite hin
Und tändeln bald in Spiel und Spaß —
Es hat ſchon längſt ihr froher Sinn
Vergeſſen, daß man ſie vergaß.

Digitized by Google

Er ſchmiegt ſich an der Mutter Bruſt
Und lächelt ſelig und beglückt —
Und lächelt er — ſo ſtrahlt in Luſt
Der Mutter Auge hoch entzückt. —

Iſt denn die Mutterliebe blind?
O ſieh! zur Seit' die Mägdelein —
Ein arm, unglücklich traurig Kind
Sollt' ihrem Herzen lieber ſein?
Das iſt, was ewig wunderbar —
Schlägt die Natur die Wunden nur,
Giebt jederzeit auch immerdar
Erſatz und Balſam die Natur.

Ein Kind — auf Krücken ſchleicht's einher —
Genießen wird's ſein Leben nie! —
O! wenn es nie geboren wär',
Wohl beſſer wär's — und dennoch ſieh!
Es ſchmiegt ſich an der Mutter Bruſt
Zufrieden, ſelig und beglückt,
Und lächelt es — ſo ſtrahlt in Luſt
Der Mutter Auge hoch entzückt.

---

Digitized by Google

## Haß und Liebe.

---

Ein prangend Haus. Ein Palaſt faſt!
O ſieh! der Fenſter hohe Bogen;
Sieh, wie die Vorhäng' von Damaſt
In leiſem Windhauch üppig wogen.
Manch' Blumenkind aus fernem Süd
Prangt ſeitwärts auf dem Tiſche da:
Sieh! neben Roſen blüht und glüht
Dort Kala und Camelia.

Das iſt des Kaufherrn ſtolzes Haus!
Er ward geſegnet reich vor Vielen. —
Tritt näher! Zieh die Schuhe aus!
Geheiligt Land! Gebohnte Dielen!

Digitized by Google

Sieh, wie die Diener gehn umher —
Sie ſpiegeln ihres Herrn Geſicht; —
Froh und zufrieden nimmermehr. —
Sie fürchten, doch ſie lieben nicht.

Und näher — näher tritt herzu:
Der Blumen Herrin! Bleich vor Kummer,
Ihr dunkles Auge ohne Ruh;
Schon lange, lange flob's der Schlummer.
„Ich Thörin! o! ich armes Weib!
Das mein Gemahl?! — Bei Tag und Nacht
Unglücklich! o ich armes Weib!
Er hat mich elend! arm gemacht!"

Zur Seite ſteht der Herr Gemahl,
Hat ausgetobt; gewohnter Weiſe
Schwieg ſie; — nun um die Lippen fahl
Spielt ſchadenfrohes Lächeln leiſe.
Sie birgt ihr Haupt; ſie preßt ihr Aug'. —
Er iſt zufrieden — will nicht mehr; —
Ihr wird zum Seufzer jeder Hauch
Und eine Thräne perlet ſchwer.

Digitized by Google

Ein Kobold hat die Zwei getraut.
Der Prieſter war des Amts entledigt;
Ein Kobold wandte ſich zur Braut,
Sprach lächelnd dieſe Trauungspredigt:
„Die Liebe iſt ein leichter Scherz,
Wird in der Ehe eingeſcharrt;
Ich übergolde dir dein Herz
Und hämmer's bei der Arbeit hart!"

Doch ſtill! — es öffnet ſich die Thür
Und aus dem Dunkel ſchüchtern leiſe
Ein kleines Mädchen tritt herfür,
Wie fragend blickt es um im Kreiſe.
Da ſpringt die Frau vom Divan auf:
„Mein einzig Kind! o komm geſchwind!"
Sie hebt, ſie zieht's zu ſich herauf:
„Marie! Marie! mein einzig Kind!"

„Und mich vergißt du ganz, Marie!?" —
Er wendet ſich und ſpricht es linde:
„An deinen Vater denkſt du nie!?" —
Sie will nicht laſſen von dem Kinde —

Digitized by Google

Die Kleine aber ringt ſich los:
„Gleich giebſt du mir noch einen Kuß!“
Hüpft lächelnd auf des Vaters Schooß
Und küßt auch ihm den Morgengruß.

So iſt zuletzt wohl gar der Haß
Noch dazu auserkoren,
Geweihet und gewürdigt, daß
Aus ihm werd' Lieb' geboren.

Digitized by Google

## Kindlich Gebet.

„Liebes Chriſtkindchen, ich bitte dich,
Mach' geſund mein Mütterlein!
Der Vater weint ſo ſehr, — auch ich —
Mach' geſund mein Mütterlein,
So will ich auch nie mehr unartig ſein!“ — —

„„Marie! Marie! was haſt du da?““ —
Vom Fenſter ſpringt das Kind erregt:
O komm Mama! o ſieh Mama!
Wie er ſein Köpfchen ſchön bewegt,
Mit dem Schnabel zurecht die Federn legt!“

„„Marie! Marie! dein Mütterlein
Iſt gar zu krank; ſei ſtill, mein Kind!
Wie ängſtlich dies Bewußtloſsein!
Allein das Blut es pulſt und rinnt!
Wie heiß die Wangen! die Schläfen ſind!““

Digitized by Google

Doch ſieh: die Kranke wandte ſich.
Den Fiebertraum verſcheuchte ſie.
Des kleinen Kindes Locken ſtrich
Sie ſanft zurück und ſpricht: „Marie!“
Und ſpricht: „O meine liebe Marie!“

Beglückt, verwundert ſieht der Mann:
„„Die kennt dich? ſo ſoll's beſſer gehn?““
„Papa! Chriſtkindchen hat's gethan!
Mama, darfſt du nun mit mir gehn
Den ſchönen, bunten Vogel zu ſehn?“

Digitized by Google

## Ein Krüppel.

Zwei blühende, prangende Rosen
Im Garten zusammen kosen;
Sie scherzen von Liebe und Lust.
Wie die Gefühle sie tauschen!
O! könnt ungesehen man lauschen
Dem Geheimniß der Mädchenbrust! —

„„Er liebt dich!““ — so schäkert die Eine. —
„Die arme, verworfene, kleine
Erbärmliche Kreatur?“ —
Die lächelt. Indessen sie lächelt,
Ihr Fächer willenlos fächelt
Kühl auf der Wange Purpur.



Digitized by Google

Da geht vorbei am Balkone,
An der Beiden erhabenem Throne,
Ein Krüppel, ein buckliger Mann.
Das Fräulein beuget hernieder
Ueber's Gitter die üppigen Glieder
Und sieht den Unglücklichen an.

Da wogen leis in der Seele:
Der Gedanke an Anderer Fehle,
Der Gedanke an eigenes Glück.
Sie seufzt mit warmem Erbarmen:
„Mein Gott! o segne den Armen!"
Und zieht sich schüchtern zurück.

„Er liebt dich!" scherzt wieder die Eine,
„Der schöne, der reizende Kleine!
So feurig sah er noch nie!" —
Die Andere schweigend stehet.
Der Krüppel vorüber gehet:
„Verzeih Gott und segne sie!"

Digitized by Google

## Der Blinde im Frühling.

Das blaue Veilchenauge
Lacht in die Welt hinein:
„Es iſt gekommen der Frühling
Mit Lieb' und Sonnenſchein!"

Da ſtrahlet ihm entgegen
Jed' Blumenangeſicht;
Und auch das Auge der Menſchen
Erglänzt im Freudenlicht. —

Auch dich — den armen, blinden,
Von Nacht bedeckten Mann,
Auch dich — dich lächelt der milde,
Der ſchöne Frühling an.



Digitized by Google

Er ſteht die blinden Augen
Der Sonne zugewandt —
Sie hat die ſegnenden Strahlen
Zu ihm herab geſandt.

Und milde, ſanfte Wärme
Durchſtrömt ſein Augenpaar —
Und ſeine Seele wird helle,
Wird ſelig, frühlingsklar.

Er träumt wie eine Blume,
Die noch die Knoſpe deckt;
In der belebende Wärme
Geheime Ahnung weckt. —

Er hebt zur Sonne träumend
Sein blindes Angeſicht:
„Wie wunderbar iſt der Frühling!
Wie wunderbar das Licht!“

Digitized by Google

## An der Todtenbahre.

Durch verhangne Fenſter blicket
Dämmerbleich der Sonne Licht;
Macht noch bleicher, todtenbleicher
Ein verblichnes Angeſicht.

An der Bahre kniet die Mutter,
Kaum kann ſie vor Thränen ſehn.
Weckten Klagen Todte wieder,
Dieſe da müßt' auferſtehn.

Eine ſchöne Jungfrau iſt es,
Eine Roſe, kaum erglüht;
Kannte kaum des Lebens Sonne,
Eine Blum' zu früh verblüht.

Digitized by Google

Ihrer Mutter Hoffnung war ſie,
Doch die Hoffnung iſt entſchwebt. —
Ihrer Mutter Liebe war ſie,
Und die Liebe liebt und lebt.

Und die Liebe beugt ſich nieder,
Küßt das bleiche Angeſicht,
Fleht und ringt um Troſt die Hände
Und erringt den Troſt ſich nicht.

Trat herzu und ſah ſie knien,
Sah ſie ſchluchzen immerfort;
Spräch ſo gern aus warmem Herzen
Ihr ein warmes Troſteswort.

„Wiederſehen! — Auferſtehen?“ —
Kann das tröſten wahren Schmerz,
Da an dieſes Troſtes Wahrheit
Zweifeln muß des Tröſters Herz?

Soll ich reden von Vergeſſen? —
Alles Leiden heilt die Zeit? —
Kann dich dieſe Wahrheit tröſten,
Fühlteſt nie du Seelenleid.

Digitized by Google

Und ich weiß nicht — wie die Todte
Blaß und bleich ich liegen ſah,
Waren ſtatt der kalten Worte
Wahre, warme Thränen nah.

Drückte feſt der Mutter Hände,
Fühlte, wie ſie mich verſtand —
Sah's in einem Blick der Augen,
Fühlt' es an dem Druck der Hand.

„Glaub' mir! hab' ſie auch geliebet!"
Sprach ich — und mir war's um's Herz,
Mehr, wie alle hohen Worte,
Lind're dies der Mutter Schmerz.

Digitized by Google

# Erſte Liebe.

„Wie ſie mich Alle betrachten!
Wie ſie mich Alle beſehn!
Denken und ahnen wohl Alle,
Was doch ſo ſtille geſchehn.“ —
Die Sonntagsglocken läuten
Und locken feierlich,
Die Sonne ſcheint. Die Schöpfung
Sonntäglich ſchmücket ſich.
Im Herzen Feierfreude
Geht Jung und Alt hinaus —
Wandert mit müß'gem Schritte
Den Weg zum Gotteshaus.

„Doch käme nun er gegangen,
Glaub', daß erröthen ich müßt';
Hätt' ich nur erſt es geſtanden —
Wenn es die Mutter nur wüßt'. —

Digitized by Google

Ging' mit ihm dann zur Kirche,
Schmiegt mich an ihn heran:
Die Leute alle ſchauten
Uns wohl verwundert an!" —
Es ſtrahlt ihr blaues Auge,
Die Wange färbt ſich leis; —
Der Buſen hebt ſich ſelig,
So leicht und doch ſo heiß.

„Wie werden Alle mich grüßen!
Schon hör' ich reden ſie laut:
Denk' nur — er hat's ihr geſtanden,
Sie iſt die glückliche Braut!" —
Und ſieh: es bleiben ſchüchtern
Die Burſchen alle ſtehn
Und wagen kaum ihr kühnlich
In's ſchöne Aug' zu ſehn!
Sonſt toben ſie und jauchzen
Selbſt nach der Kirche hin —
Doch ſtets — kommt ſie gegangen,
Wird ſtill ihr wilder Sinn.

„Wie ſie mich Alle betrachten!
Wie ſie mich Alle beſehn!

Digitized by Google

Denken und ahnen wohl Alle,
Was doch so stille geschehn!“ —
Nun tritt sie in die Kirche,
Auch hier beschaut man sie; —
Sie denkt um ihn und sinket
Erröthend auf die Knie.
Darf sie's? Nur ein Gedanke
Beweget ihren Sinn;
Nie betete sie tiefer —
Sie betet mit für ihn.

Digitized by Google

## In der Schulſtube.

(Aus einem Cyclus Kinderlieder.)

Die Wände ſo eng und die Welt ſo weit!
Und ſo ſchön und duftig die Frühlingszeit!
Da draußen ſo lieblicher Sonnenſchein —
Und ich ſoll hier gefangen ſein?

Ein Schmetterling kam in dies enge Haus,
Und er eilte zum Fenſter und wollt' hinaus;
Hinaus! In den blühenden Lenz hinein! —
Und ich ſoll hier gefangen ſein?

Wo hat denn die Sonne gelernt zu glühn.
Und die Roſe zu duften und froh zu blühn?
Wo lernten die ſingenden Vögelein?
Und ich ſoll hier gefangen ſein?

Digitized by Google

Ihr Herren Magiſter, o, laßt mich frei,
Denn da draußen, da lehret der König Mai;
Er ruft mich und lockt mich und ladet ein
Und ich kann nicht gefangen ſein!

---

Digitized by Google

## Zur Hochzeitfeier meines Freundes

Emil Rittershaus.

---

1.

Wenn ihr die Hände faltet,
Ihr Zwei in einander ein,
Und so ein Bildniß gestaltet
Von Liebe und Glücklichsein,

Wenn ihr die Lippen drücket,
Ihr Zwei auf einander fest,
Wenn innig, herzlich beglücket
Nicht Einer vom Andern läßt:

Dann muß die Dichtung schweigen,
Dann bleicht ihr schimmernder Glanz; —
Dann habt ihr Beiden zu eigen
Die Fülle der Dichtung ganz.

Digitized by Google

2.

Es ſind zwei blühende Roſen
Auf einem Strauche erglüht;
Es ſind zwei holde Geſchwiſter
In einem Garten erblüht.

Das iſt tiefſinnige Liebe,
Die tief und innig beglückt;
Das iſt ernſt lächelnde Dichtung,
Die Geiſt und Herz dir entzückt.

O dreimal glücklich zu preiſen,
Wem Beide ſchenken die Gunſt:
Unſterblich macht ihn die Liebe,
Und glücklich macht ihn die Kunſt.

Digitized by Google

# Mutterliebe.

## Drei Bilder aus des Lebens Nachtseite.

**Motto:**

Ich suche in den Gefallenen, Armen, Kranken
Der Gottheit arg' verstümmelten Gedanken.

Alfred Meißner.

### 1. Mädchen und Mutter.

Blühende Wange! lächelndes Aug!
Mädchen und Kind, und über den Zwei'n
Duftet und schäkert der Frühlings-Hauch,
Spielet des Lenzes sonniger Schein.

Ging vorbei: „Du rosige Maid,
Wem bewahrst du die Knospe im Arm?
Selbst nicht entwachsen der Frühlingzeit,
Wahrst du vor Dornen sie, schützt sie vor Harm?"

Digitized by Google

„„Wem?““ Sie ſprach und wußte nicht was,
„„Wem? ich weiß nicht!““ und unbewußt
Wurde ſie roth und wurde ſie blaß,
Drückte ſie feſter das Kind an die Bruſt.

Weiter ging ich; da rannen heiß
Perlen zwei ihre Wangen herab.
„„Spottet man auch, der Himmel weiß
O mein Kind, wie lieb ich dich hab!““

Digitized by Google

## 2. Eine andere Gefallene.

„Mög Gott dir geben mehr Glück als mir!“
Sie klingelt und rennet fort von der Thür
Noch ehe sie geöffnet; ihr Haar ist gelöst,
Ihr Kleid ist zerrissen, ihr Busen entblößt.

Es knarrt die Thür und sie wendet sich
Und sie stiert zurück: „Erbarme dich!“
Sie siehet ein Weib, es gehet hinein
Ein Kind in dem Arm, sie höret es schrein.

Da rennt sie zurück; doch die Thür schlägt zu
Und sie steht davor in verzweifelter Ruh —
Die Sterne wandern am Himmelszelt,
Die Knospe erfriert in der Frühlingswelt.

„Mög Gott dir geben mehr Glück als mir!
Und o verzeih' er Geliebter dir!“ —
Kalt wallet der Fluß in das Meer hinaus,
Es lächelt das Kindlein im Findelhaus. —

---



Digitized by Google

## 3. Die Kindesmörderin.

„Bringt sie fort! faßt fest die Metze!
Wehrt sie sich, so schleppt sie hin!
Schonung gönnen die Gesetze
Keiner Kindesmörderin.“ —

Vor ihr liegt die kleine Leiche
Eingehüllt in weißes Tuch!
Schweigend steht das Weib, das bleiche,
Hört des Richters harten Fluch.

Emsig grub sie mit den Händen
An der Hecke dort im Sand,
Als, ihr Schicksal zu vollenden,
Sie die Schaar der Späher fand.

„Nehmt den Leichnam, daß er rechtlich
Zeuge bei dem Urtheilspruch!“
Und der Führer stößt verächtlich
Mit dem Fuße an das Tuch.

Digitized by Google

„„Nicht so rauh! o habt Erbarmen!
Nicht so rauh, es ist mein Kind!
Laßt's an meiner Brust erwarmen!
Nicht so rauh! es ist mein Kind!““

Und sie stürzt sich auf die Leiche,
Sinket schützend vor sie hin —
Mutterlieb' verklärt das bleiche
Angesicht der Mörderin.

---



Digitized by Google

Digitized by Google

# II.

# Aus der Innenwelt.

---

Beschauliches und Stimmungen.

Digitized by Google

Schau um Dich und ſchau in Dich!

Julius Hammer.

Digitized by Google

## Kampf und Sieg.

Da ist der schwerste Kampf in Wahrheit,
Wo's eig'ne Herz das Schlachtfeld ist;
Wo sich des Geist's errung'ne Klarheit
Mit des Gemüthes Träumen mißt.

Da ist der schönste Sieg hienieden —
Wo Keiner sich besiegen läßt,
Wo beide Kämpfenden in Frieden
Sich einen zum Vermählungsfest.

Digitized by Google

# Triumph der Liebe.

Der erſte Gruß der Blicke
Iſt ein Triumph der Liebe! —
Der glüh'nde Kuß der Lippen
Iſt ein Triumph der Liebe!
Des Scheidens heiße Thräne
Iſt ein Triumph der Liebe!
Und ein gebroch'nes Herz
Iſt ein Triumph der Liebe!

Digitized by Google

## Begrabe deine Todten.

Begrabe deine Todten
Tief in dein Herz hinein;
So werden ſie dein Leben
Lebendige Todte ſein.

So werden ſie im Herzen
Stets wieder auferſtehn,
Als gute, lichte Engel
Mit dir durch's Leben gehn.

Begrab' dein eigen Leben
In Andrer Herz hinein;
So wirſt du, und biſt du ein Todter,
Ein ewig Lebender ſein!

Digitized by Google

# Neujahrjubel.

1856.

„Vollendet! Vollendet!
Jauchzet ihr Himmel!
Jubelt mir Beifall!
Vollkommen vollendet
Ist wieder der Kreislauf,
Und nicht ein Haar breit
Bin ich gewichen
Aus göttlichen Formen!“ —
So jubelt die Erde
Und rollet weiter,
Um neu zu vollenden!

Digitized by Google

# Zum neuen Jahr.

1857.

---

1.

Stille ſtehn.
Zurücke ſehn,
Eh' wir weiter gehn.

Wie viel Träume liegen begraben?
Wie viel Thaten ungeboren?
Wie viel ſtolze Hoffnungen haben
Sich unmerklich im Sande verloren?

Stille ſtehn.
Zurücke ſehn,
Eh wir weiter gehn!

Wer da ohne Sünde geblieben,
Rein ſich weiß an Geiſt und Seele,
Rein ſich weiß in Leben und Lieben,
Dieſem Jahre zu weilen befehle!
Vorwärts ſehn!
Weiter gehn!

---

Digitized by Google

2.

Getroſt! ein neues Jahr beginnt!
Ein neuer Lenz bereitet ſich,
Und iſt's auch Winter noch um dich,
Die Zeit vergeht, die Zeit verrinnt.

Alljährlich ſchafft ſich neu die Welt!
Alljährlich hofft und liebet ſie. —
Vergebens hoffte ſie noch nie: —
Hell ſtehn die Stern' am Himmelszelt.

Trägſt du nicht eine Welt in dir?
Getroſt! ein neues Jahr beginnt!
Die Zeit vergeht! die Zeit verrinnt,
Und eines Frühlings warten wir!

Digitized by Google

## Deine Sterne.

Verlaſſe deine Sterne nicht!
Sie ſind vom Ew'gen dir gegeben,
Daß ſie, ein leitend, leuchtend Licht,
Dich führen durch das dunkle Leben.

So lang ſie friedlich auf dich ſchaun,
Blüht auch in dir die Blume: Frieden;
So lang du ihnen kannſt vertraun,
Iſt auch Vertrauen dir beſchieden. —

Bald iſt's ein Mädchenangeſicht,
Bald ſind's der Mutter theure Mienen;
Verlaſſe deine Sterne nicht —
Denn alles Glück läßt du mit ihnen.

Digitized by Google

# Ende.

Du ſtrebeſt zur Vollendung? —
so ſtrebe immerzu.
Nur vorwärts ſonder Zagen,
nur vorwärts ſonder Ruh'.

Die Kinder: „Ideale"
ſie werden bald ein Weib,
Die minnevolle Zartheit
ein reizevoller Leib.

Das Feuerwerk der Jugend,
die wilde Leidenſchaft,
Wird eine heil'ge Flamme,
wird eine ſtarke Kraft.

Digitized by Google

Doch haſt du halb errungen
und haſt du halb erkannt,
So kommt das Alter — ſchüttelt
treuherzig deine Hand.

---

Digitized by Google

## Umſonſt gelebt!

Und haſt du nur ein einzig Herz
Erwärmt mit deiner Gluth;
Haſt je in Wonne oder Schmerz
An And'rer Bruſt geruht!

Hat je mit dir in Sympathie
Ein zweites Herz gebebt:
O ſo verzag' und klage nie:
„Ich hab' umſonſt gelebt!"

Digitized by Google

## Selbſtliebe.

Lieb' deinen Nächſten, ſo wie dich
Und liebe dich mehr wie dein Leben; —
Lieb' du dein gutes, beſſ'res Ich,
Das Edle, das in dich gegeben. —

Daß du dich liebſt mit Recht und Fug,
Es ſei dein ſtetes, höchſtes Trachten. —
Das iſt des Menſchen größter Fluch,
Wenn er ſich ſelber muß verachten.



Digitized by Google

# Heimweh.

In den Wogen des Lebens,
In den Stürmen der Wonne,
Suchte ich Frieden vergebens,
Sucht' ich vergebens die Sonne.

Einſtens, als mir beſchieden
Tage, einſam und ſtille,
Strahlte in göttlichem Frieden
Glanz aus der ewigen Fülle.

So, im Wogen der großen
Stadt, der prangenden, vollen,
Sehne ich mich nach den bloßen
Heimathlich traulichen Schollen.

Digitized by Google

## Regentrübes Sonntagsfeiern.

In der Werkstatt meiner Stirn
Regentrübes Sonntagsfeiern!
Hinter'm Schädel das Gehirn
Ist so müßig schwer — so bleiern,

Ist so dumpf und ist so matt,
Wie sie alle heutzutage,
Wie ein jung verwelktes Blatt
Und wie thatenlose Klage.

Raff' dich auf! wer sagt, daß ich
Ueber Nacht ein Greis geworden!
Kroch der Weltschmerzwurm in mich,
Unter Seufzern mich zu morden?



Digitized by Google

Oder will die Lebensluſt,
Die ich wild und frei ließ lodern,
Schon in meiner jungen Bruſt
Krankheit werden — Rache fodern?

Raff' dich auf! noch iſt es Zeit!
Jungen Muth und junge Jahre
Bringe ſelbſtgemachtes Leid
Nie bei mir zur frühen Bahre.

Trüber Himmel, werde klar.
Geiſt, es gilt ein kühn Erraffen!
Bleib' es Sonntag immerdar!
Sonnentag zu frohem Schaffen!

Dann, wenn dieſen Sonnentag
Decken ſoll ein Regenſchleier,
Nun dann flehe ich, dann mag
Nah'n die ew'ge Sabbathfeier.

Digitized by Google

## Wenn in den Tagen der Entfaltung.

Wenn in den Tagen der Entfaltung
Dir Geiſt und Seele mächtig glühen;
Wenn innerlich, mit heißem Mühen
Sie beide ringen nach Geſtaltung,
Dann halt' dich frei von inn'rer Spaltung,
Daß nicht des Geiſtes mächtig Sprühen
Verſengt der Seele mildres Blühen;
Dein Glück will des Gemüths Erhaltung.

Die Seele hofft auf's Heil des Glaubens.
Doch, was ſie träumend ſich erdichtet,
Des Geiſtes ſcharfe Blitze rauben's,
Es liegt zertrümmert und vernichtet.
Ach! für des Herzens ſeltſam Leben
Hat wenig nur der Geiſt zu geben!

Digitized by Google

Als mir einſt traurige Vernichtung
Viel ſchöner Träume ſchien beſchieden,
Als mir ein Geiſt geſagt, hienieden
Geh alles vorgeſchriebne Richtung;
Floh ich in's reiche Reich der Dichtung,
Das, regelvoll, den Zwang gemieden,
Das regellos und doch voll Frieden —
Im Dunkel eine traute Lichtung.

Da blüht im ſtillen Heiligthume
Von holden Engeln nur belauſchet,
Die alte blaue Wunderblume,
Die duftend jedes Herz berauſchet,
Die, weil ſie ſich mit Schönheit ſchmücket,
Auch ſelbſt der Geiſter Blick entzücket.

---

Digitized by Google

## Weltſchmerz.

So willſt du ſelbſt dir ſagen,
Daß du zufrieden biſt?
Daß deiner Seele Klagen
Nur arme Schwachheit iſt?
Daß deines Herzens Klingen
Dich macht unendlich reich?
Daß deines Geiſtes Schwingen
Den Adlerſchwingen gleich?

O ruf's mit Donnerdröhnen
Tief in dich ſelbſt hinein,
Zu viel gewaltig Tönen
Will überdröhnet ſein!
O ruf's mit allen Mächten!
Strahl' ein den Glanz des Lichts
In den Gewitternächten
Der Seele — hilft es nichts.

Digitized by Google

Und kannſt du dir genügen
Viel tauſend Tage lang,
Mit eitlem Selbſtbetrügen
Wie mit Sirenenſang,
Und kannſt dich glücklich wähnen
Von Träumen eingewiegt,
Und glaubſt den Quell der Thränen
Für ewige Zeit verſiegt:

Es kommet eine Stunde
Von ungefähr herein,
Da brennt die alte Wunde,
Da nagt die alte Pein,
Da ſchrillt ſo grell und ſchneidend
Des Schmerzes wilder Ton.
Da fühlſt du dich ſo leidend
Und hörſt der Teufel Hohn.

Wohl birg an ſolchen Tagen
Dich fern vom Menſchenſchwarm,
Allein mit deinen Klagen,
Allein mit deinem Harm.

Digitized by Google

Zu viele Sänger haben
Geſungen unterm Joch.
Die Sänger ſind begraben,
Die Schmerzen leben noch. —

Nur wenn du magſt ergründen
Verſöhnung, Rath und Heil,
Dann ſei, das zu verkünden,
Dein auserleſen Theil.
Dann ſag's in den Gemächern,
Dann ſag es an dem Thron,
Dann predig's von den Dächern,
Ruf's mit Poſaunenton:

Doch wirds noch lange währen!
Noch lange bleibſt du ſtumm;
Noch lange fließen Zähren,
Das man nicht weiß: warum!
Daß man davon nur ſaget:
Das iſt der Menſchen Leid!
Und daß die Seele klaget
Ob Unzufriedenheit.

Digitized by Google

# An die Phantasie.

Ungezügelte,
Blitzgeflügelte
Geistergöttin, ich grüße dich!
Kommst wenn der Sterne Pracht
Magisch von ferne lacht!
In Paradiese entführst du mich.

Tausendfaltige,
Vielgestaltige
Bilder birget dein Prachtgewand.
Flichst in die Kränze dein
Tausender Lenze Schein,
Himmlische Blumen streut deine Hand.

Vorgeborene
Ruhmerkorene

Digitized by Google

Alte Helden läßt du erſtehn.
Wo ſie gewandelt einſt,
Wie ſie gehandelt einſt,
Alle, ſie nahn ſich mit mir zu gehn.

Und ſo lebe ich,
Und ſo ſchwebe ich
In die ſchöne vergangene Zeit,
Und ſo verſchmerze ich
Und ſo verſcherze ich
Dieſer Tage erbärmlich Leid!

---

Digitized by Google

# Mein Glück.

Ich hab mein Glück in mich hinein getragen,
Hab seine Stätte ihm in mir bereitet;
So kommt es denn, daß in des Unglücks Tagen
Es stets mich noch mit seinem Trost begleitet.

Und war's den ganzen Tag in weiter Ferne,
In seine stille Hütte kehrts am Abend.
Bringt Blumen mit von einem schönen Sterne,
Seltsamen Wein, wie Götterränke labend.

Es ist der Dichtung gottgegeb'ne Gabe.
Zwar sprichst du: „wenig nur sei mir beschieden!" —
Ich freu still mich der beschied'nen Gabe
Und lasse sie für keinen Schatz hienieden.

Digitized by Google

## Und dünkt die Welt dir ſchal und kahl.

Und dünkt die Welt dir ſchal und kahl,
Biſt mit dir ſelbſt du unzufrieden; —
Wohin du ſchaueſt, Noth und Qual,
Du weißt nicht, was du ſollſt hienieden:

So ſuch' dir eine treue Bruſt!
In dieſer Zeit wild wirrem Wogen
Hat ſich die Wonne und die Luſt
In's ſtille Herz zurückgezogen.

Und hat die Zeit dir viel geraubt,
Es iſt dir Alles treu geblieben —
Wenn nur dein Herz auf's Neue glaubt,
Wenn du auf's Neue lernſt zu lieben.

Digitized by Google

# Gebet und Gedicht.

Gebet und Gedicht sind nahe verwandt,
Sind Kinder von dem heiligen Geist,
Der aus dem Himmel herab gesandt,
Daß er der Tröster der Menschen heißt.
Wenn dich, mein Lieb, der Kummer bedrückt,
So ringt der Schmerz sich frei im Wort,
Und Engel tragen, du fühlst es beglückt,
All deine Leiden zum Himmel fort.
Was mich erregt und was mich bewegt,
Mein Herz erstarrt und mein Herz erweicht,
Des Liedes Schwinge von hinnen trägt:
Die Seele wird frei und das Herz wird leicht.
Gebet und Gedicht sind nahe verwandt,
Sind Kinder von dem heiligen Geist,
Der aus dem Himmel herab gesandt,
Daß er der Tröster der Menschen heißt.

Digitized by Google

## Eine Frage.

Gottgebenedeite Seele,
Ew'ge Seligkeit iſt dein!
Engel tragen ohne Fehle
Dich in ihren Himmel ein.
Löſen alle, jede Bande,
Jede Erdenbande los; —
Tragen dich zum Heimathlande,
Tragen in des Vaters Schooß.

Doch, wenn deiner Lieben Einer
Wäre in der ew'gen Qual,
Kann ihn retten Keiner! Keiner!
Und du dächteſt ſein einmal,
Dächteſt, wie der Schmerz ihn quäle,
Säheſt, wie ihn nag' die Pein —
Gottgebenedeite Seele,
Könnteſt du noch ſelig ſein?

Digitized by Google

# Werde.

Ein einzig Gotteswort war ſtark genug,
Um aus dem Nichts die ſchöne Welt zu heben;
Doch zu dem Menſchen, ſagt das alte Buch,
Da mußt' der ew'ge Geiſt hernieder ſchweben.

Er hauchte in ihn aus ſein ewig Leben
Und ſprach: „Du ſollſt der Gottheit Bildniß ſein,
Der Gottheit Odem hab' ich dir gegeben!
Der Gottheit ew'ge Zeugungskraft iſt dein!"

Wie einſt das hohe Urbild ſprach ſein: „Werde!"
So ſpricht nun heut' das Bild der ew'gen Kraft —
Es ſchafft ſich ſeinen Himmel — ſeine Erde
Und iſt beſeligt einzig, — wenn es ſchafft!

Digitized by Google

## Was wir ſind?

Was wir ſind und was wir werden?
Träume ſind wir dieſer Erden.
Bleiben wir ihr werth genung,
Bleiben wir als Erinnerung.

---

## Freundſchaft.

Ob wir einem Glauben leben,
Ob wir echter Kunſt uns weihn,
Eins nur bindet Menſchenherzen:
Eins nur: ſchlichtes Menſchlichſein.

---



Digitized by Google

# Kindheit.

Belächelst du den sel'gen Kinderglauben?
Die zarten Sagen einer Blüth' im Moose,
Die holde Einfalt, die zu Rosenlauben
Jed' Sträuchlein träumt und jede Blum' zur Rose?

Dann wehe dir! Im Purpurglanz der Trauben
Wird kahl die Rebe, die im Lenzgekose
Die Blüthen trug, und auch die Früchte rauben
Die Winde, bricht der Sturm, der wilde lose.

Den aber preis' ich, dem Italia's Sonne
Den ew'gen Mai lieh; dem im Herbst nicht minder
Die Blüth' um gold'ne Früchte spielt in Wonne.

Denn, die nur sind die hochbeglückten Finder
Der ew'gen Lust, des ew'gen Lebensbronnen,
Die ewig bleiben, wie die jungen Kinder.

Digitized by Google

## An R. S.

Wunderbares Entfalten
Tief in der Seele blüht,
Sieht sie die Zaubergestalten
Steigen aus Freundes Gemüth.

War mit dir ich zusammen,
Bin mit dir ich allein,
Sprühen hochgeistige Flammen
Tief in mein geistiges Sein.

Wärest du mir nicht gewesen,
Läg' ich, wie trocknes Holz. —
Feuer! mich hast du erlesen!
Feuer! auf dich bin ich stolz!



Digitized by Google

# Aus trüben Stunden.

## 1. Hohn.

Stutz' dem Mond die Hörner ab!
Wasch' der Sonne ab die Flecken!
Reite in die Höll' hinab
Auf der Blocksberghexen Stecken!
Kehr zurück und künde mir,
Wie's da unten ist gewesen,
Und wie's kam, daß Feuer dir
Nicht verbrannt den alten Besen!

O du himmelstürmender,
Alter Thor von Gottes Gnaden!
O du wogenthürmender
Schleicher auf den Erdenpfaden;
Kannst des Wahnsinns tollen Wahn
Mit Vernunft zusammen leimen,
Und hast weiter nichts gethan
Als den tollen Wahnsinn — reimen. —

Digitized by Google

## 2. Kartenhäuſer.

Es baut ein Kind ſein Kartenhaus
Mit eines Meiſters wichtiger Geberde,
Schmückt es mit bunten Träumen aus —
So iſt ſein kleines Kartenhaus
Der ſchönſte Tempel dieſer Erde.

Wie iſt ihm weh und ſchwer um's Herz,
Sieht es ſein herrlich großes Werk vernichten;
Es zagt und klagt in tiefem Schmerz: —
Doch bald ſchon weiß es anderwärts
Ein neues Häuslein aufzurichten.

Auch dir ſchlug jüngſt ein hoch Gebäu
Von Traum und Glauben hin zur Erde nieder.
Thörichtes Herz! und bau'ſt auf's Neu'
Du wiederum ein hoch Gebäu,
Bau'ſt aus denſelben Karten wieder.

Digitized by Google

### 3. Unfriede.

Nun haſt du hin und her geſchwärmt
Und manchen Kelch getrunken;
Biſt hier und dort dem Ideal
An's glüh'nde Herz geſunken.

Haſt wild gelebt und wild geliebt
Im Liede und im Leben;
Was eine flücht'ge Stunde giebt,
Ward doppelt dir gegeben!

Von wilden Träumen aufgeſchreckt,
Sobald du ruhen wollteſt —
Haſt du gewußt nicht, wo dein Haupt
Du müde legen ſollteſt.

Haſt wild gelebt und wild geliebt
Im Leben und im Liede —
Haſt einſt geträumt eine Märchenzeit,
Die Märchenzeit heißt: „Friede!"

---

Digitized by Google

## 4. Aufraffen.

Die fremden Menſchen tragen doch
Nur Fremdes in der fremden Bruſt —
Was ſuchſt du fremde Werthe noch
Biſt du des eignen Werths bewußt!

Muß denn ein Andrer ſagen dir,
Daß er dein Kleinod werthvoll fand —
Wenn du es ſelbſt als eigne Zier
Als echten Edelſinn erkannt? —

So glaub' an dich und deine Kraft!
So ſei alleine — nicht allein.
So glaub' an dich! Der Glaube ſchafft
Der Seele frohes Seligſein.

Digitized by Google

## 5. Klage.

Was ich ſagen möchte,
Kann ich nicht ſagen!
Das Bangen im Herzen
Kann ich nicht klagen.

Wie ich auch ſtrebe,
Kalt tönt es wieder:
Gebrochene Blüthen
Sind meine Lieder.

---

Digitized by Google

## 6. Jugend.

Früh klangen Vesperglocken
In meines Lebens Sein,
Ich glaube, da ist mir im Busen
Die Jugend schlafen ein.

Bisweilen nur — bisweilen,
Da wogt es durch die Brust;
Da wird der schlummernden Jugend
Ein bunter Traum bewußt.

Doch will das Herz ihn halten,
Zerfließt er bald in Schaum;
War ja die wachende Jugend
Selbst nur ein schöner Traum.

Digitized by Google

## 7. Trüber Frühling.

Auch auf des Menſchenherzens Au'
Giebt's eine Winterzeit;
Da engen Wolken ein das Blau
Des Himmels ſonſt ſo weit.

Doch das ich, was ſo traurig macht
Und was ſich nie vergißt, —
Daß immer iſt die Winternacht,
Wenn's außen Frühling iſt.

Digitized by Google

## 8. Vorübergehn.

Ich sah die Leiden am Thore stehn.
Ich grüßte und ließ sie vorübergehn.

Ich sah die Freuden in's Fenster sehn.
Ich grüßte und ließ sie vorübergehn.

Was soll ich hoffen und was erflehn? —
Vorübergehen. Vorübergehn!

---

Digitized by Google

# Uebermuth.

1.

Das iſt die Wonne des Lebens!
Das iſt das Leben der Wonne!
Ich fühl': „Ich bin nicht vergebens!
Auch mich beſcheinet die Sonne!"

Ich ſchaffe, winke die Träume,
Ich träume, dichte die That —
So träumen die Blüthenbäume,
So dichtet keimend die Saat.

So lieb' ich innig mein Leben,
Dieweil ich innig bewußt,
Es pulſt mit hoffendem Streben
In Geiſt und Seele und Bruſt.

Digitized by Google

2.

Glück an! Glück auf! was hinter dir —
Vergeſſen ſei's! — Vergeben! —
Sieh! Vor dir liegt der Zukunft Reich,
Und in dir ſchwelgt das Leben!

Und in dir lebt der junge Muth
Mit ſtolzem Ruhmverlangen,
Und möcht' mit unbezähmter Luſt
Die ganze Welt umfangen.

Wird auch die ganze Welt nicht ſein,
Ein Kranz iſt ihm verheißen,
Und müßt er auch den Lorbeer ſich
Vom Himmel nieder reißen!

Digitized by Google

# Sprüche.

---

Fest in jedes Menschen Brust
Stehet ein Altar
Drauf des Glaubens Kerze
Leuchtet immerdar. —
Tritt an Anderer Altar
Jemals dein Verstand —
O, so sei die Liebe
Stets an seiner Hand!

---

Willst du in der Zukunft leben —
Träume! und dir ist's gegeben;
Denn die Zukunft und die Träume
Deiner Gegenwart entschweben.

---

Digitized by Google

Folge nur der Stimme, die dich ringen heißt,
Ringe zur Vollendung! bilde deinen Geiſt!

Löſe jede Feſſel, die ihn engt und hält,
Und er mag umfaſſen — eine ganze Welt.

Doch wenn er allmächtig wie ein König thront,
So vergiß dein Herz nicht — das im Hüttlein wohnt.

Wahr' die zarte Blume — die verborgen blüht,
Wahre deinen Frieden, wahre dein Gemüth!

---

Einzig Großer, vor dir ſteh' ich,
Vor dem, der die Welten ſchafft;
Allerzeuger, zu dir fleh' ich,
Nicht um Vergebung, nicht um Frieden,
Nicht um Bewahrung vor Leidenſchaft,
Nicht um ſtilles Glück hienieden —
Unerſchaffner, ich fleh' um Kraft!

---

Digitized by Google

Das Glück ist eine lose Maid
Mit trügerischen Augen;
Mit Augen, — die zu jeder Zeit
Zu nichts als Tücke taugen.

Heut' liebt sie mich und morgen dich
Und nächstens einen Andern. —
Wer fesselt sie? Veränderlich,
Beliebt sie stets zu wandern.

Bist du ein fröhlicher Gesell,
Wird sie dich nimmer hassen. —
Und nahet sie sich — keck und schnell,
Rath ich dir, sie zu fassen.

---

Ein seltsam Brautpaar stehet am Altare:
Gedanke heißt der Bräutigam, Traum die Braut;
Sie schienen sich zu hassen, da kam Liebe —
Und Dichter ist der Priester, der sie traut.

---

Digitized by Google

Der Gottesodem, der heilige, er iſt ein großes Lied;
In tauſend vollen Accorden er durch die Schöpfung zieht.
Der Menſch iſt die erſchaffene, erhabene Gottesform,
In der die Gottesdichtung, der Liebe Dichtung glüht.

---

Sei deines Strebens dir bewußt,
Und du trägſt Gott in deiner Bruſt.

Die Liebe weih' dein Herze ein,
So wird's ein ſchöner Tempel ſein.

Daß Gott dich nimmermehr verläßt, —
Das ſei dein Glaube felſenfeſt.

Auch unter Angſt und Schmerz und Noth
Strahl' dir der Hoffnung Morgenroth.

Und ſollt' ein Ziel erreichet ſein,
Laß neue Wünſche bei dir ein.

Streb' zur Vollendung früh und ſpät,
Bis daß dein Tag zur Neige geht.

Sei deines Strebens dir bewußt,
Und du trägſt Gott in deiner Bruſt.

---



Digitized by Google

## Vollendung.

Wohl küßt der Mond im Lauf durch nächt'ge Weiten
Mit goldner Fülle oftmals die Vollendung —
Doch naht im höchsten Glanz des Glanzes Wendung
Und dunkelnd muß er wieder abwärts gleiten.

Ein Neumond tritt der Mensch in's Reich der Zeiten —
„Sich selbst vollenden!" heißet seine Sendung —
Und rüstig strebt er auf zu der Vollendung,
Die Manneskraft soll hin zum Ziel ihn leiten.

Doch sieh! sein Ziel schwebt über seinem Haupt,
So wie ein Engel ob dem Schützling schwebt,
Und wenn er einmal es zu fassen glaubt,
Es schöner glänzet, höher sich erhebt.
Der Vollmond sinkt — es muß sein Glanz sich wenden;
Doch steigst du ewig, nie wirst du vollenden!

Digitized by Google

## Die beſſ're Zeit.

„So ſag' mir denn, ob ſtets noch immer
Durch Dunkelheit und trübe Nacht
Die Hoffnung beſſ'rer Zeiten lacht
Wie eines Sternes Silberſchimmer?"

Die beſſ're Zeit iſt ein Erinnern,
Und alles Glück iſt Streben nur;
So geh' ich auf des Glückes Spur
Und trag' die beſſ're Zeit im Innern.



Digitized by Google

# Beruf.

Da iſt keine Knoſpe ſo zart und klein,
Die hofft auf ein freudig Entfalten.
Das iſt kein Leben im großen Verein,
Es hofft auf ein ſtilles Erhalten.
Da grüßt kein Streben der Sonne Schein,
Es hofft auf ein kräftig Geſtalten.

Und ſo grüß' ich freudig des Morgens Schein,
Das Blühen, das nirgends will enden.
Und ſchreite froh in das Leben hinein,
Zu ſchaffen mit Geiſt und mit Händen,
Und über Allem in tiefſtem Sein
Mein eigenes Ich zu vollenden.

Digitized by Google

# O ſelige Zeit.

O ſelige Zeit, wo Liebe und Luſt
Noch nie vom Kummer des Lebens gewußt.

O ſelige Zeit, wo alles ſo rein
Wie Blüthenſchnee und wie ſonniger Schein.

O ſelige Zeit, wo leiſe und ſacht
Die erſte Knoſpe der Liebe erwacht!

O ſelige Zeit, wie liegſt du ſo weit!
Du meine Kindheit! o ſelige Zeit!

Digitized by Google

## Troſt.

Es ranket um Ruinen
Epheu und wilder Wein.
So muß denn ſelbſt in ihnen
Noch Leben ſein.

Ein Wachſen und ein Leben,
Ein friſches Immergrün,
Und an den wilden Reben
Des Lenzes Blühn.

Was ſoll die düſtre Miene,
Die nun und nimmer frommt!
Und wäreſt du Ruine:
Der Frühling kommt!

Digitized by Google

## Freier Wille.

O ſchönes Wort: ein Lebensziel!
O ſchönes Wort: ein Ideal!
Wohl rang und ring ich heiß und viel
Zu dir empor aus Luſt und Qual.

Tiefinnen in mir ſelbſt gezeugt
Stiegſt du empor im Strahlenglanz.
Nun all mein Wille dir ſich beugt,
Will dich erſtreben voll und ganz.

Doch ſieh: das Leben brauſt um mich,
Der Menſchen Satzung und die Zeit.
Gefeſſelt iſt mein eignes Ich,
Und iſt als „Ich" nur Nichtigkeit.

Digitized by Google

Es wird gezogen her und hin
Weit ab von dem, was heiß es liebt;
Und seufzend fragen Herz und Sinn:
„Ob es wohl einen Willen giebt!“

O schönes Wort: ein Lebensziel!
O schönes Wort: ein Ideal!
Wohl rang und ring ich heiß und viel
Zu dir empor aus Lust und Qual.

---

Digitized by Google

## An einen Freund.

O glaub' nur, daß ich dich verſteh!
Glaub nur, ich kenne deine Thränen.
Es iſt der Liebe ſtilles Weh!
Es iſt des Herzens tiefes Sehnen.

Du fühlſt dich einſam und allein,
Ein Blatt vom Strome fortgetrieben.
Vermiſſeſt eins: geliebt zu ſein,
Und zweifelſt, ob du werth zu lieben.

Ein Herz, das wahrhaft ſuchen kann,
Hat ſtets ſein Kleinod noch gefunden.
Trau nur und hoff' nur bleicher Mann,
Und bald macht Liebe dich geſunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

# III.

# Erzählendes.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Eine Mutter.

Einſam, mit ſich ſelbſt allein,
Sitzt ein Weib mit grauen Haaren.
Scharfe Züge gruben ein
Ruhm und Schmach ſeit vielen Jahren.
Dennoch ſtützt ſie ſtolz die Stirne.
Dunkler Augen ſtete Gluth
Kündet, daß es pocht im Hirne,
Daß im Herzen ſüdlich Blut.

Und ſie denkt vergangner Zeit;
Und ſie ſieht im Geiſte Einen:
Höchſter Größe Herrlichkeit,
Und den Einen nennt ſie: „Meinen!“
Fernher ſchauet in ihr Zimmer
Stolz und hoch Sanct Peters Dom,
Glanzumſtrahlt von Sternenſchimmer;
Und ſie ſpricht: „König von Rom!“

Digitized by Google

Doch was nun? ein alt Papier
Schaut ſie an mit düſtrem Schweigen.
Schickte Er es nicht zu ihr?
Er, vor dem ſich Welten neigen?
Letzter Brief vom Schreckensorte,
Oft verzweifelnd ſie ihn ſah.
Und ſie lieſt auf's Neu die Worte:
„Ma chère mère!“ und „„Helena!““

Und ſie denkt an Corſica —
Weib, will Wehmuth dich beſchleichen?
Doch ſie denkt an Helena —
Wie verſengt, die Thränen weichen!
Spricht begeiſtert: „Herr und Kaiſer!
Kaiſer und Napoleon!“ —
Dann doch — milder, ſanfter, leiſer:
„Schlaf im Meere! o mein Sohn!“

Digitized by Google

# Wohin ihr beiden Kleinen?

Wohin ihr beiden Kleinen?
Es fällt der Schnee; der Wind weht kalt;
Wohin ihr beiden Kleinen
Allein im düſtren Wald?

„Doctor ſoll Mutter heilen!
Sie ſah ſo ſtier; ſie ſprach ſo laut;
Komm Bruder! laß uns eilen!
Komm Bruder! komm! mir graut!“

„Ich weiß nicht Weg noch Stege;
Doch Mutter iſt ſo krank, ſo krank;“
Ermüdet an dem Wege
Der Kleinſte niederſank. —

Wohl reckt er ſeine Glieder;
Sie folgen nicht; zu müd er iſt;
Da ſinkt auch ſie danieder;
„So hilf du — heiliger Chriſt!“ —

Digitized by Google

Was rauſcht es in den Zweigen?
Es fällt kein Schnee, es weht kein Wind;
Es naht, ſo hold, ſo eigen
Ein dritt' geflügelt' Kind.

Das küßt die beiden Kleinen
Wohl auf die Stirn, wohl auf den Mund:
„Sollt fürder nicht mehr weinen
Die Mutter iſt geſund!“ —

Dann regt es ſeine Schwingen;
Es fällt der Schnee, der Wind weht kalt;
Doch lang noch tönt ein Klingen
Rings durch den düſtren Wald.

Digitized by Google

# Merlin, der Zauberer.

In einer Felſengrotte, umranket von Jasmin,
Sitzt ſtumm, in Traum verſunken, der Zauberer Merlin.
Die Vöglein und die Blumen ſie ziehn ſich ſcheu zurück:
Einſt klagte er ſeine Schmerzen, ſie ſagten ihm ihr Glück;

Er ſang in ihrer Sprache, und kannte jeden Laut,
Und kannte jede Blume, ſobald er ſie geſchaut;
Heut' hat er ſie geſchrecket mit wüſtem, wirrem Wort, —
Die Vöglein lugen ſchweigend aus ihrem Zufluchtsort.

Da kommt den Weg gegangen ein' holde Magedin,
Zwei friſche, rothe Roſen auf ihren Wangen blühn;
Zwei helle blaue Augen, die leuchten im Freudenſchein,
Zwei Lippen ſingen fröhlich ihr Herz in die Welt hinein.

Es lauſcht Merlin, der Zaub'rer, es iſt ihm wunderbar;
Es krankte lange ſein Herze, er wußt' nicht, wie es war;
Er grollte ewig den Menſchen, die Blumen ſind ſeine Luſt,
Doch ſangen ihm alle Vöglein nicht Frieden in ſeine Bruſt.



Digitized by Google

„So weile, holde Blume! Mir geht es durch den Sinn!
Du bist eine rothe Rose, du holde Magedin!“
„„Bin keine rothe Rose, — doch will ich weilen gern;
Bin lange schon gewandert, mein Ziel ist weit und fern.

Doch sang ich mir ein Liedchen, das kürzte mir die Zeit,
Ein fröhlich Herz im Busen, macht keinen Weg zu weit!““
Es schaut Merlin ihr lange in's schöne Angesicht
Und einen Zaubersegen er mild und leise spricht.

Das Mädchen ist gefangen, sie schaut ihn fragend an,
Sie kann ihn nimmer lassen, den seltsam fremden Mann.
Er setzt sich ihr zur Seite und sprach so wunderbar;
So wohl und doch so wehe ihr nie gewesen war.

Er sagte, was die Blumen, die Vöglein ihm gesagt, —
Da hat sie ihm von Liebe ein süßes Leid geklagt.
Er aber zog sie selig an seine wogende Brust —
Er hatte es gefunden, was lang' er nicht gewußt:

„Die Vöglein und die Blumen, die Nachtigallenbraut,
Durch alle ihre Lieder weht nur ein süßer Laut —

Digitized by Google

Das ist ein Klang voll Wonne, das ist ein Klang voll Schmerz!
Es singt das Lied am schönsten das tiefe Menschenherz."

„Und dieser Klang heißt: Liebe!" Ihm ist, er weiß nicht wie —
Dahin ist all' sein Zauber, er schaut und sieht nur sie.
Da kommen aus den Zweigen die Vöglein all' hervor
Und singen ihre Lieder im frohvereinten Chor.

Die Beiden ruhen schweigend noch lange Mund an Mund,
Geheimniß auf Geheimniß wird ihren Herzen kund.
So kündet denn dies Eine die Sage von Merlin:
Den größten Zaub'rer bezaubert ein' holde Magedin!*)

*) Magedin, altdeutsch Mägdelein.



Digitized by Google

# Der Teufel.

Und als der Menſch geſchaffen war,
Da trat zu ihm der Engel Schaar.

Und einer ſprach: „In Ewigkeit
Sei unſer Gott gebenedeit!“

Und alle ſangen engelmild:
„Schaut an Jehovah's Ebenbild!“

Und vor dem Menſchen neigten ſich
Die Engel alle feierlich.

Indeſſen Gott in Frieden ruht;
Denn was er ſchuf, war ſchön und gut.

Ein einz'ger Engel ferne ſtand,
Sein hohes Antlitz abgewandt.

„Das iſt ein Bild der Gotteskraft, —
Ich bin die Kraft, die Thaten ſchafft!

Digitized by Google

„Ich Erſter aus der Engel Heer,
Ich ſoll mich neigen? Nimmermehr!“

Da floh'n die Engel alle fort;
Voll Stolz blieb er am ſelben Ort.

„Eh' daß ich bin dir unterthan,
Künd' ich dir ew'ge Feindſchaft an;

Ja, off'nen Kampf und ſchlaue Liſt,
Bis daß du mir geknechtet biſt!“
— — — — — — —

Weil dieſer Engel war zu groß,
Verbannte ihn des Himmels Schooß.

Die andern Engel ſangen mild:
„Schaut an Jehovah's Ebenbild!“

Vor Menſchengröße beugen ſie
Auch heut' noch demuthsvoll ihr Knie.

Digitized by Google

## Blocksbergſage.

Am Blocksbergfuß ein Hüttlein ſteht;
Der Sturm durch zerbroch'ne Scheiben geht.

Auf der Hütte ſitzen der Eulen zwei:
In der Hütte ſpinnen der Jungfern drei.

Die erſte wirft die Spindel zur Erd',
Daß ſie berſtend auseinander fährt:

„Ich hab' den Hexen die Beſen geliehn!
Hei! wie ſie heulend das Haus umziehn!"

Sie ſprachen: „Ihr Jungfern! wünſcht, was ihr wollt!"
„So frei' mich denn heute das glänzende Gold!"

Da ächzet und krächzet es wunderbar:
Es krächzet hoch oben das Eulenpaar.

Digitized by Google

Die Thür' geht auf und es waukt herab
Ein hag'rer Greis an dem Krückenstab:

„Mein Gold und mein Geld und mein Schatz sind dein!
Wir wollen zusammen die Hüter sein;"

„In stiller Nacht es beim Monde besehn,
Wie's glänzt und glitzert; mußt mit mir gehn!"

Er keucht und küßt sie. — Die Thüre kracht,
Sie wanken hinaus in die dunkle Nacht.

Da seufzt das zweite Jungfräulein;
(Doch hält es nimmer mit Spinnen ein.)

„Was soll mir das Geld und was soll mir das Gut?
Ich weiß, wie tiefinnen die Liebe thut. —

„Ich möchte auf ewig vereint ihm sein, —
Ihn liebe ich innig und lieb' ich allein."

Da ächzet und krächzet es wunderbar:
Hoch oben krächzet das Eulenpaar. —

Digitized by Google

Doch ſtärker jauchzet ein Jagdhornton,
Es kehrt aus der Ferne der Jägerſohn.

„Einen Kuß, einen heißen Kuß, mein Lieb!
Wie doch deine Liebe ſo glühend blieb!

„So blieb auch im Herzen die Liebe mein!
Nun wollen wir nimmer geſchieden ſein!“
— — — — — — — — — —

Nun ſitzet die dritte noch ganz allein,
Schaut müßig ſtumm in die Nacht hinein:

„Ich hab' euch Hexen keine Beſen geliehn,
Ich hab nicht verſprochen mit euch zu ziehn.

Ich frag' nicht nach euch und nach mir fragt nicht ihr —
Doch wolltet ihr etwas gewähren mir,

— So wiſſet: daß wer mich jemals ſoll freien,
Der muß der Mächtigen Mächtigſter ſein!“ —

Da ächzet und krächzet es wunderbar:
Bang ächzend fliehet das Eulenpaar.

Digitized by Google

Wie eine Fackel ſchwebt's durch die Nacht,
Im Walde ſind heulende Hunde erwacht.

Die dritte hält Brautnacht für und für,
Und eine Senſe lehnt an der Thür'. —

Digitized by Google

# Der Holländer und sein Sohn.

(Nach dem Holländischen)

Komm her, mein Sohn, mein Lieblingskind, komm her
Und schau hinaus. Es braust das weite Meer.
Das Land, darauf du stehest, wir haben es errungen
Und diesem wilden Meer gewaltsam abgezwungen.

Schau weit hinaus und zähl' die Segel mal!
Nach Holland treibt der Wind der Schiffe Zahl.
Nach deinem Vaterland des Glückes Güter streben,
Bestimmt ist's reich zu sein und frei zu sein daneben.

So lieb es treu. Die Menschen drin sind gut!
Sei du, wie sie und steh in Gottes Huth!
Und lebe frei beglückt und bet': „Es sei beschieden
Jedweder Menschenbrust für ew'ge Zeit der Frieden.

Nur Zweien wünsch' der Hölle Flammenlohn,
Sie heißen Alba und Napoleon;
Denn wer ein freies Volk bedrückt auf Erden,
Der ist von Gott verflucht für ewig Sclav zu werden.

Digitized by Google

# Schutzengel.

Es wandelt ſtets ein Engel
An jedes Guten Seite;
Wo er auch geht und ſtehet,
Er giebt ihm das Geleite.
Er geht zu ſeiner Rechten
Und in der ſtillen Nacht,
Da ſtehet er zu Füßen
Und betet fromm und wacht.

Und hütet, daß im Schlummer
Kein böſer Dämon nahe;
Daß nie den jungen Schützling
Des Unheils Netz umfahe,
Und betet, daß die Liebe
Im jungen Herzen rein
Und frühlingsduftig bliebe
Wie Maienſonnenſchein.

Digitized by Google

O wenn ich wär' geſtorben —
Dann wollt' ich ungeſehen —
Dann wollte ich als Engel
Mit dir Geliebter gehen;
Dich nimmer, nimmer laſſen,
Bei Tage wie bei Nacht: —
„Sei ruhig! deine Liebe,
Dein guter Engel wacht!“

---

Digitized by Google

## Sonnenuntergang.

Ruhig, ſchläfrig dehnt ſich das Meer,
Kaum, daß die Woge den Felſen leckt,
Gleich als ob es ermüdet wär
Von einem Sturm, der Sterne ſchreckt.

Und in's Meer verſinket in Ruh'
Stille die Sonne voll Majeſtät,
Lächelt im Scheiden den Inſeln zu,
Fühlet ſich groß, wie ſie unter geht.

Doch das Meer, es zittert und bebt,
Bangend bewegt ſich die Luft umher.
Abglanz der ewigen Sonne ſchwebt,
Alles nicht achtend, ob Luft und Meer. —

Einſam, auf einem Felſen allein,
Steht ein Mann mit eiſiger Ruh',
Spricht kein Wort, ſtiert in's Meer hinein,
Sieht der ſinkenden Sonne zu.

Digitized by Google

Und der ſinkenden Sonne Strahl —
Grüßet den Mann auf Helena —
Ernſt und ruhig ſchreitet zu Thal, —
Er, der die ſinkende Sonne ſah.

---

Digitized by Google

# Der Paria.

## 1. Liebe.

Des Ganges Wellen und des Mondes Schein
Die strömen selig in einander ein.
Die Wellen murmeln dumpfen Priestersang,
Die Palmen ragen an des Ufers Hang,
In ihren Schatten lieget träumend da
Ein menschlich Thier, ein armer Paria.

In hohen Hallen wohnt die Priesterin,
Mild ist ihr Aug', doch stolz ihr hoher Sinn.
Der Krieger küßt der Bajadere Schuh,
Der Priester selbst tritt ehrfurchtsvoll herzu.
Der Paria sah in ihr Aug' hinein
Und träumet nun und glaubt ein Mensch zu sein.

Leis wogt der Teppich d'rauf er träumend ruht,
Die Blumenaue an der heil'gen Fluth;
Des Ganges Welle nach dem Ufer strebt,
Die Priesterin an ihr vorüber schwebt;

Digitized by Google

Der Palme Blatt neigt sich zur Erde hin,
Zu grüßen so der Schönheit Königin.

Es wallt und wogt ihr rabenschwarzes Haar,
Ein weiß Gewand umhüllt sie wunderbar.
Der Palme naht sie, wo der Arme ruht,
Durch seine Adern strömt des Lebens Gluth;
Er schaut hinan — doch nein — er wagt es nicht
In's würz'ge Gras birgt er sein Angesicht.

Da weckt ein Fußtritt ihn aus seinem Traum.
Ein Priester war's. Er sieht den Armen kaum;
Erhaben ruhig schreitet er vorbei
Nach jenen Hallen, wo der Schönheit Fey;
Er sucht mit ihr im Buche der Natur
Der reinsten Menschlichkeit erhab'ne Spur.

Der Paria — er sieht den Priester nicht
Nur tiefer birget er sein Angesicht.
In seinem Auge eine Thräne dorrt,
Die Gluth der Seele sengt sie eilends fort. —
So liegt er lang in sich verzweifelnd da; —
Nur Eines fühlet er — er ist ein Paria.

---

Digitized by Google

## 2. Der wahnsinnige Priester.

In der Menschheit Mutterland,
An des Ganges heil'gem Strand
Sank die Dämm'rung auf die Palmen.
Und die müde Erde ruht;
Palmen nur und heil'ge Fluth
Rauschen ihre ew'gen Psalmen.

Selbst der Wasserträger Thun
Darf nur eine Weile ruhn,
Selbst der Paria darf schlafen.
Wo am Strom die Blumen blühn,
Ruhet aus von ihren Mühn
Eine Schaar der armen Sclaven.

Wie ein abgetrieb'nes Roß
Knickt in sich der Armen Troß;
Ist er doch zum Thier verdammet. —
Sieh! da kommt den Armen nah,
Sieh! da steht ein Priester da
Und sein Auge glüht und flammet:



Digitized by Google

„O so wißt es! wir sind Brüder!
In der Stadt am Perlenmeer
Sangen Bajaderenlieder:
Und die Sclaven sind nicht mehr!
Priester sprachen ihren Segen,
Hände breitend ich sie sah:
Gottes Sonne allerwegen!
Menschlich sei der Paria!"

Und die Sclaven lauschend stehn,
Schweigend sich in's Auge sehn:
Sollt man ihrer sich erbarmen?
Hier und da ein Freudenschrei!
Unterdrückte Angst dabei —
Aber weiter tönt's den Armen:

„Nicht der Menschheit mehr zum Hohne
Sollen Menschen Sclaven sein,
Habt ihr Muth von hartem Frohne
Euch durch Thaten zu befrein.
Reiche deine Hand voll Schwielen
Paria! ich grüße dich! —
Sollst nun menschlich sein und fühlen,
Sollst nun menschlich sein — wie ich!" —

Digitized by Google

Horch! da donnert's durch die Luft!
Freude wach das Echo ruft:
„O wir ahnten, daß wir's waren!“
Und der Prieſter jauchzet mit. —
Doch was iſt? es hallet Tritt
Und es nahen Kriegerſchaaren.

Groß an Zahl und ſtark bewehrt
Nahen ſie mit Speer und Schwert.
Aller Aug' iſt ernſt und düſter,
Und ein Oberprieſter tritt,
Würdevoll mit feſtem Schritt,
Zu dem harrend ſteh'nden Prieſter:

„Biſt du Einer, der erhaben
Mit an Brahma's Tempel ſteht?
Haſt dein Prieſterthum begraben
Da dein Geiſt nachtwandeln geht.
Menſch iſt nur, wer Menſch geboren!
Brahma ſpricht: ſo ſteht er da!
Wer zum Sclaven doch erkoren
Iſt und bleibt — ein Paria!“



Digitized by Google

Und die Prieſter ſchleppen fort,
Den der ſprach das freie Wort
Zitternd ſtehn die Sclaven wieder:
„Und ſo ſind wir's dennoch nicht!
Ferne, der uns menſchlich ſpricht!“
Müd und matt ſie ſinken nieder.

Digitized by Google

# Eine Jüdin.

Sie war ſo ſchön, ſo rabenſchwarz ihr Haar,
Ihr dunkles Aug' ſo helle und ſo klar;
Die Wange bleich, von ihres Volkes Leid,
Ich liebte ſie die ſchöne Judenmaid.

Sie ſaß an meiner Seit' in ſtiller Nacht,
Es war in ihr des Südens Gluth erwacht.
Die glüh'nden Lippen ſprachen Melodie;
Ich horchte gern, mein Herz, es liebte ſie!

Als heute ſie zum Markt gegangen war
Blieb ſpottend ſtehn der Chriſtenjugend Schaar.
Sie iſt's gewohnt; es macht ihr Herz nicht ſchwer,
Es macht nur eins: ſie liebt ihr Volk noch mehr.

„Und glaubt ihr denn, daß ihr im Lichte ſeid?
Nicht meines Volkes, ſieh der Menſchheit Leid!
Noch herrſcht Judäa's Gott und ſeines Rechtes Plan
Im Herzen! Haß um Haß und Zahn um Zahn.

Digitized by Google

„Meſſias kam noch nicht und nahm das Joch!
Ihr glaubt nicht mehr und tragt die Bürde doch!
Wir lauſchen hoffend noch ohn' Unterlaß
Der Götterſprache des Jeſaia's.

„Wir ſind das Volk aus dem erſtehen wird
Der Menſchheit Heiland und der Völker Hirt.
Das Volk des Herrn, das auserwählet iſt,
Das der Verheißung Wonne nie vergißt!

„Wer jeder Menſchen Leid zur Seele nahm,
Wir nimmer ſagen, daß ſchon längſt er kam.
Schön bleibt des Herzens heil'ge Hoffnung doch
„„Der Menſchheit kommet ihr Meſſias noch!"" —

„O glaub mit mir." — Sie ſchmiegte ſich heran,
Sah mich mit ihren großen Augen an —
„O glaub' mit mir! — wahr bleibt es ewig doch,
Aus unſerm Volk kommt der Meſſias noch!" —

Ich küßte leis von ihren Lippen fort,
In's Herze zog's, ihr glühndes Friedenswort.
Der Menſchheit Leid ſah ich zu tief, zu oft;
Verzeiht, wenn ich in jener Nacht — gehofft!

Digitized by Google

# Der siebente Schöpfungstag.

Gott sprach sein allgewaltig: Werde,
Da war vollendet Himmel und Erde
Und ihm zum Bilde, das Menschenpaar.
Da stand das erste Werk der Zeit
Geschaffen für die Ewigkeit;
Und gut es war und schön es war. —

Zufrieden ruht der Große Meister
Voll Schöpferlust nach Schaffensdrang,
Myriaden hoher Himmelsgeister,
Sie bringen ihm den Lobgesang.
Da tönet in der Engel Schaar
Des Ew'gen ew'ges Wort hinein!
„Ihr sollt der Schöpfung Diener sein,
Und über Allem — dem Menschenpaar!"

Digitized by Google

Die Engel ſehn im Abendſtrahl
Die junge Welt zum erſten Mal,
Nun regen ſie ihr Goldgefieder
Und ſchweben auf die Erde nieder.
Es iſt in erſter Frühlingsnacht
Die erſte Nachtigall erwacht.
Das Laub der Bäume regt ſich kaum,
Es träumt den erſten Frühlingstraum;
Im weichen Teppich, bunt durchwebt,
Des Thaues helle Perle bebt;
Und drüber wogt in blauer Luft
Des vollen Mondes weicher Duft.

Die Engel ſtaunend ſtille ſtehn
Anbetend Gottes Werk zu ſehn;
Da tritt aus dunkler Waldesnacht
Hervor der erſten Menſchen Pracht;
Es ſchmiegt ſich an einander an,
Das ſchöne Weib der ſtarke Mann.
Erhaben, voller Majeſtät
Er auf dem weichen Teppich geht,
Doch wo ihr Fuß vorüber ſchwebt
Rings Alles bebt und Alles lebt.
Er iſt das Ebenbild des Herrn,

Digitized by Google

Das Meiſterwerk der ewigen Werke,
Erhabener, als der ſchönſte Stern,
Ein Bild des Willens und der Stärke. —
Sie iſt des Mannes Ebenbild —
Ein ſchöneres Bild, doch zart und mild,
Drum ſchmiegt ſie ſich an ihn heran
Und ſchaut ihn liebvertrauend an,
Wie Gnadenlächeln, göttlich rein —
O ſchaue in ihr Aug' hinein;
Es iſt des Ew'gen Aug's Gefunkel,
Doch nicht ſo ernſt und nicht ſo dunkel.
Tiefblau. Voll menſchlich reinem Sehnen,
Geweiht zur Liebe und fähig der Thränen.

Die Engel ſtehen betend da.
Solch' Bildniß nie ihr Auge ſah.

Zufrieden ruht der große Meiſter
Voll Schöpferluſt nach Schaffensdrang,
Myriaden hoher Himmelsgeiſter,
Sie bringen ihm den Lobgeſang.

Digitized by Google

# IV.

# Liederbuch.

---

Digitized by Google

Wohl fall' ich, wie ein Tröpflein
Zum großen Ocean; —
Doch ſchafft ein einzig Tröpflein
Sich Kreis und Wellenbahn,
Dem Thränentröpflein hat ſich
Die Seele anvertraut.
Es hat im Tröpflein Thau
Der Himmel ſich geſchaut.

Viel tauſend Blüthen verſtreut der Wind.
Sie ſchwinden, wie Winterflocken,
Beſcheidner blühn, wo die Quelle rinnt
Im Walde, duftende Glocken. —
Du fragſt, was die ſchönſten Blüthen ſind? —
Die Glücklichſten windet ein rothwangig Kind
In ſeine tiefdunkeln Locken.

Digitized by Google

# Liebes-Leid und Lust.

Digitized by Google

Die Lieb' ist ewig, wie das Sonnenlicht,
Und nur die Blüthen sterben, die sie weckt.
O liebe! liebe bis das Auge bricht,
Bis deinen Leib der grüne Rasen deckt.

**Emil Ritterhaus.**

Digitized by Google

# Frühling.

Nun iſt es Alles anders worden!
Der Frühling kam auf Hain und Flur
Nun ſchwelgt in ſeligen Accorden
Die auferſtandene Natur.

Der Hoffnung junge Lerchen ſteigen
In ihres Himmels heitre Pracht.
Und in der Nächte ſtillem Schweigen
Des Sang der Nachtigall erwacht.

O ſchmieg' mit innigem Vertrauen
Dich feſt an mich, du meine Luſt!
Mit frohem Auge ſollſt du ſchauen
Den Frühling einer Menſchenbruſt.

Sie hofft in ſel'gem Wonnebeben!
Sie hofft ſo feſt, ſie liebt ſo rein!
Sie liebt! o komm! ihr ganzes Leben
O komm, die ganze Welt iſt dein.

Digitized by Google

Du biſt die ewig heil'ge Sonne
Die dieſes Leben hat entfacht;
Du biſt das Lerchenlied der Wonne
Du biſt des Himmels heit're Pracht.

O ſchmieg mit innigem Vertrauen
Dich feſt an mich, du meine Luſt!
Mit frohem Auge ſollſt du ſchauen
Den Frühling einer Menſchenbruſt.

Digitized by Google

# Heimliche Liebe.

Sie reden ſo ſelig von Wonne,
Von Sonne und ſonnigem Schein;
O Liebe, du böſe Liebe,
Wie ſchaffſt du tiefinnere Pein
Und kommſt doch ſo heimlich und leiſe
In's Herze hinein!

Es grünen die Reben am Hügel,
Es blühen die Blumen im Thal;
O Frühling, du trüber Frühling,
So trüb' noch kein einziges Mal —
Das ſchaffet die heimliche Liebe,
Die liebende Qual.

Sie reden ſo ſelig von Wonne,
Von Sonne und ſonnigem Schein.
O Liebe, du böſe Liebe
Wie ſchaffſt du tiefinnere Pein
Und kommſt doch ſo heimlich und leiſe
In's Herze hinein.



Digitized by Google

## Es ſchien ein Stern.

Es ſchien ein Stern in meine dunkle Nacht
Und ſieh: ein Heer von Sternen war erwacht;
Ein Frühlingsleben und ein Wonneſprühn
Erwachte mild bei dieſes Sternes Glühn.

Des Lebens Wolken zogen ſchwer einher,
Der eine Stern — er ſcheinet nimmermehr,
Und einſam träumend von geliebter Pracht,
Steh' ich ein Wandrer in der dunklen Nacht.

O holdes Licht — geliebtes Angeſicht,
Mein Sehnen, Träumen läßt dich ewig nicht,
Durch Schickſalswolken fleh' ich auf zu dir:
O holdes Licht! warum erſchienſt du mir?

Digitized by Google

# Vergangenheit.

War's nicht ein schöner Morgen?
War's nicht ein Maientag,
Wo ich, im Glück geborgen,
Im Arm der Liebe lag?

War nicht es sternenhelle,
Und sonnenhell zugleich?
Lag nicht an armer Schwelle
Ein unermeßlich Reich?

Zog nicht vom Himmel nieder
Unsterblich tausendmal
Die Göttin ew'ger Lieder
Mit Kränzen ohne Zahl?

Ihr wiegt das Haupt verneinend,
Zieht mich zur Welt zurück —
Mir selbst gestorben scheinend —
Alt Glück, du bist mein Glück! —



Digitized by Google

## Mein Hüttlein ſteht im Tannengrün.

(Nach dem Holländiſchen.)

Man kann nicht immer fröhlich ſein;
Muß manch' mal düſter ſehen —
Ach, wären alle Waſſer Wein,
Wär's um mein Leid geſchehen.
Doch müßten deine Lippen
Zuerſt vom Weine nippen,
Du holdes Mägdelein!

Mein Hüttlein ſteht im Tannengrün,
So recht um Wild zu jagen!
Ach, hätt' ich Burgen ſtolz und kühn,
Ich käm' um Liebe fragen;
Doch kann auf Königsthronen
Nicht treuere Liebe wohnen
Als zwiſchen Tannengrün!

Digitized by Google

# Mädel! mein Mädel!

Blick'ſt du mich an mit den Aeugelein klar,
Wird mir ſo ſeltſam, wie nimmer mir war;
Lächelſt ſo ſchelmiſch und herzig dazu:
All' meine Seele bezauberest du:
Mädel! mein Mädel!

Blick nicht zur Erde! ich ſage es noch:
Sagt' ich es nimmermehr, wahr wär' es doch,
Fragt' ich und ſucht' ich im Lande umher,
Keine, die ſchöner wär', fände ich mehr:
Mädel! mein Mädel!

O du mein Lieb, du mein herziges Kind!
Laß mich dich drücken an's Herze geſchwind:
Nehme nicht Himmel und Erde für dich,
Du nur alleine beſeligeſt mich;
Mädel! mein Mädel!

Digitized by Google

## Ich mußte dir mich ergeben.

Des Lebens Sorgen und Plagen
Sind ſchwer, ach, viel zu ſchwer,
Ein Herze kann ſie tragen
Alleine nimmermehr.

Ich muß dir mich ergeben
Mit Seele, Hand und Herz;
Da ward im Liebeleben
Zu Wonne jeder Schmerz.

Des Lebens Sorgen und Plagen,
Sie wurden ſüße Ruh';
Seitdem ich durfte tragen
Die deinigen dazu.

Digitized by Google

# Dunkelbraune Aeugelein.

Dunkelbraune Aeugelein,
Wenn ihr lächelnd winket,
In mein tiefſtes Herz hinein
Eure Seele ſinket;
Wie der liebe Sonnenſchein
Lächelt in die Welt hinein,
Blickt ihr in mich klar und rein,
Braune Aeugelein.

Und ich weiß nicht, wie es kam,
Daß ich hold vertrauend
Ihre weißen Hände nahm,
In die Aeuglein ſchauend;
Herzens Wogen halten ein,
Fühlen ſich ſo ſelig rein;
Schaut ihr ſo in ſie hinein,
Braune Aeugelein.

Digitized by Google

# Zur Muſik.

Lockſt du nur ein Tönlein,
Stirbt es trübe fort: —
Töne werden Klänge
Einzig im Accord.

Und wenn auf Accorden
Deine Seele flieht,
Lauſch', ob nicht ein Sehnen
Leiſ' in's Herze zieht.

Eine Seel' alleine
Stirbet trübe fort:
Seelen werden ſelig
Einzig im Accord.

Digitized by Google

# Junge Liebe.

Vom Himmel lächeln die Sterne
Der träumenden Erde zu.
Aus ihrer duftigen Ferne
Kommt's Märchen von Fried' und Ruh'.

Was ſcheeren mich Sterne und Sonne!
Was hilft mir, was droben es giebt!
Und doch: o träumende Wonne,
Die liebet ein Herz, das verliebt.

Du ſeltſam Geheimniß der Frauen,
Der Jungfraun bewußtloſe Kunſt; —
Nun eil' ich durch Wälder und Auen
Und träume von naher Gunſt.

Ich ſah ſie ſeit Tagen, ſeit Wochen,
Am blühenden Fenſter ſie ſtand;
Nie hat ſie ein Wort nur geſprochen,
Kein Blick ward mir wonniges Pfand.

Digitized by Google

Doch Mund und Stirne und Wangen,
Sie ſprachen ſo ſchweigend laut;
So ſah ich, wie Liebesverlangen
Aus jeder Bewegung ſchaut! —

Vom Himmel lächeln die Sterne
Der träumenden Erde zu,
Aus ihrer duftigen Ferne
Kommt's Märchen von Fried' und Ruh'.

Digitized by Google

## Ob du mein Lieb biſt?

Ob du mein Lieb biſt?
Soll ich dir ſagen?
Wenn dich die Sonne küßt,
Kannſt du noch fragen,
Ob es der Mond iſt?

Daß ich dich gern hab',
Steht 'mal geſchrieben —
Koſt' es das kühle Grab,
Dich muß ich lieben,
Weil ich dich gern hab'!

O, ſo vertrau mir,
Blühende Roſe!
Liebe die Schläfe dir
Leiſe umkoſe!
O, ſo vertrau' mir!

Digitized by Google

# Warnung.

Mädel, Mädel, ich rathe dir gut:
Wahre die braunen Guckängelein;
Senk' ſie zur Erde und ſei auf der Huth,
Sie ſind die Wege in's Herze hinein.

Sind die Wege zum Herzen hinaus;
Alles, was im Verborgenen ruht,
Plaudern die braunen Guckängelein aus;
Mädel! mein Mädel! d'rum ſei auf der Huth!

Digitized by Google

## Zecherliebe.

Mein Herz iſt ein Becher
Voll perlendem Wein, —
Und du biſt der Zecher,
Mein Liebchen vom Rhein.

Die Perlen ſind Lieder,
Die Lieb' iſt der Wein,
Und Liebe und Lieder
Und Herze ſind dein!

Digitized by Google

# Maria.

## 1.

Sie saß am Rosenstrauch
Im stillen Kämmerlein
Und schaute hinaus in den Frühling
Und der Frühling schaute herein.

Und wer den Weg gegangen,
Blieb grüßend stille stehn,
Von allen den Blumen des Frühlings
Auch die schönste Rose zu sehn.

Die schickte, freundlich lächelnd,
Ein frühlingsduftend Wort,
Ein sehnendes Herze zog weiter
Und die Rose blühete fort.

---

Digitized by Google

2.

Wärſt du im Himmel, ſchauten dich
Die tauſend Engel ſehnend an:
„Das Erdenkind ſo minniglich
Hat's unſern Herzen angethan.“

Doch da du nun auf Erden biſt,
Spricht wer dir ſah in's Aug' hinein:
„Das Kind, das aus dem Himmel iſt
So engelſchön und engelrein!“

Wo mag denn deine Heimath ſein? —
Ein reines weibliches Gemüth
Hat eine Welt für ſich allein,
In der des Friedens Blume blüht.

Und Himmelsſohn und Erdenkind,
Sie ſehnen ſich in dieſe Welt,
Die wunderſtark und wunderlind
In ſich das Glück gefangen hält,

Digitized by Google

## Du bist meine Liebe.

Wohl sind mir glühende Rosen erblüht,
Tiefdunkele Augen und lockiges Haar
Umfingen, umstrickten mein träumend Gemüth
Und nahmen die Sinne mir ganz und gar.
Es wogte, es hob sich die sehnende Brust;
Es ward ihr die wilde bezaubernde Lust: —
— — — — Du bist meine Liebe!

Wohl sind mir glühende Rosen erblüht,
Doch schwanden und sanken die Blumen am Tag;
Es sehnte und seufzte mein träumend Gemüth
Den scheidenden Kindern der Nächte nach.
Sie schieden und ließen die Wehmuth zurück,
Vernichtende Wehmuth nach flüchtigem Glück —
— — — — Du bist meine Liebe! —

Digitized by Google

Wohl ſind mir glühende Roſen erblüht,
Nun ſenkt ſich der Frühling in's Herz mir hinein;
Nun glühet und blühet mir tief im Gemüth
Unendlichbeglückender Sonnenſchein.
Nun wallen die Nächte wohl ab und wohl auf,
Nun wallet der Tage ſtets wechſelnder Lauf
— — — — Du biſt meine Liebe.



Digitized by Google

# Vorbei.

Nun blüht die Linde wieder
Vor Liebchens stiller Thür,
Und holde Frühlingslieder
Ertönen froh in ihr.

Sie ist hinweg gezogen,
Was, Blüthe, blühst du noch?
Was wollt ihr, duft'gen Wogen,
Was wollt! was wollt ihr doch?

Sie ist hinweg gezogen
Und mit ihr zog der Mai —
Und mit ihr ist geflogen
Mein Frühlingstraum vorbei.

Digitized by Google

# Spruch.

In Liebe eng verbunden,
Im Leben weit getrennt;
Wohl ſchlägt das tiefe Wunden,
Die nur die Liebe kennt:

Doch ob ſolch' tiefem Schmerze
Klag' dein Geſchick nicht an.
Beglückt iſt nur das Herze,
Das wahr ihn fühlen kann!



Digitized by Google

## Wonne der Wonnen.

Ich wußte, nun hatte ich Alles beſeſſen,
Nun hatte ich Frieden; nun hatte ich Ruh';
Himmel und Erde und Alles vergeſſen,
Himmel und Erd' und mich ſelber dazu.

O Wonne der Wonnen, wer kann dich ergründen?
Vergeſſen ſich ſelbſt, und die Welt und die Noth —
O Wonne der Wonnen, wo biſt du zu finden?
„Nur in der Liebe und nur in dem Tod!"

Digitized by Google

# Alles.

Du biſt mir viel geweſen;
In deinem dunklen Blick
Hab' lange ich geleſen
Mein froh und trüb' Geſchick.

Bin ich mit dir gemeinſam,
Die Seele ſelig iſt —
So fühl' ich, bin ich einſam,
Daß du mir Alles biſt.

Digitized by Google

## So falte deine Hände in meine Hände ein!

So falte deine Hände in meine Hände ein
Und hauche deine Seele in meine Seele hinein;
Ich will auf meinen Knien dir stille ruh'n zu Füßen,
Will lauschen, wie die Herzen aus ihren Tiefen grüßen.

Die Blumen sind nun schlafen, die Sternlein aufgewacht,
Der Mond spricht seinen Segen zu uns'rer Liebesnacht.
Die Blätter flüstern heimlich bei weichem Kuß der Lüfte,
Als Weihrauch zu uns sendet Jasmin die süßen Düfte.

Die Blumen sind nun schlafen! Du meine schönste Blum',
Du öffnest mir des Herzens geweihtes Heiligthum.
Es steigen heil'ge Engel aus deines Busens Tiefen
Und singen Liebeslieder, die tief im Herzen schliefen.

Und durch die Lieder wehet ein wunderbarer Klang,
Ich kann ihn nie vergessen mein ganzes Leben lang:
„Die Ewigkeit der Liebe und ihre Gottesnähe!"
Ich lausche und dann wieder ich dir in's Auge sehe.

Digitized by Google

# Mein Herz.

Es iſt mein Herz ein kleines Haus,
Mitten, mitten im Walde;
Viel Vöglein fliegen wohl ein und aus,
Wohl über Flur und Halde.

Sie fliegen hin, ſie fliegen her,
Singen trauliche Lieder;
Ziehn über Berge, fliehn über's Meer
Und kommen ſingend wieder.

Sie pflücken ſich im Morgenſchein
Gold'ne, glänzende Roſen;
Sie lernen von dem Zephyr im Hain
Mit Veilchenblüthen koſen. —

Wohl iſt mein Herz ein glücklich Herz;
D'rin thront eine Königinne,
Die macht zur Wonne jeglichen Schmerz
Mit ihrer ſüßen Minne.

Digitized by Google

Ihr fliegen all' die Vöglein zu,
Koſen mit ihr und küſſen,
Und ſie, — ſie wird in lächelnder Ruh'
Wohl Alles leiden müſſen.

Ach, ſeit im Haus die Königin,
Iſt's d'rin ſo licht und helle; —
Mich dünkt, es iſt ſo traulich darin,
's iſt ein Waldkapelle.

Digitized by Google

# Sonnett.

Du hielteſt mich ſo feſt, ſo traut umſchlungen;
Es ruhte, ach, ſo ſelig Bruſt an Bruſt;
Da hab' ich dir, da haſt du mir geſungen
Viel tauſend Lieder voll von Liebesluſt.

Sie ſind vom Herzen in das Herz geklungen.
Sie haben Nichts, als Seligkeit gewußt;
Sie ſind in's Herze tief hineingedrungen,
Sind nicht geflob'n, als ſcheiden du gemußt.

Und wenn ich nun mit mir ſo ganz allein,
Dann kehren jene alten Zeiten wieder
Und lispeln mir viel holde Grüße zu.

Sie bargen ſich mir tief in's Herz hinein
Und keimen auf und werden ſüße Lieder:
Denn in den Liedern lebeſt einzig du!

Digitized by Google

# Wie's geht.

Ein junger Pilger zog durch's Leben hin
Mit rüſt'gen Händen und mit frohem Sinn.

Da ſah am Weg er eine Roſe ſtehn,
Nicht ohne Grüßen konnt' er weiter gehn.

Ihr rüſt'gen Hände und du froher Sinn,
Wo ſeid ihr hin? wo ſeid ihr hin?

Digitized by Google

## Erſtes Begegnen.

Sie hat einen Zug im Geſichte,
Der zieht mich wunderbar —
D'rin las ich meine Geſchichte:
„Ihr eigen ganz und gar!

Sie hat einen Zug im Geſichte,
Mir iſt — ich weiß nicht wie —
Und all' mein Denken richte
Ich einzig nur auf ſie.

Ich weiß nicht — ich denke und dichte,
Was ſelbſt mir nimmer klar.
Sie hat einen Zug im Geſichte,
Der zieht mich wunderbar.

Digitized by Google

# Steig' in der Schachten Dunkel.

Steig' in der Schachten Dunkel!
Tief zu des Goldes Geheg
Baue dir ſicheren Weg,
Dir zu den Füßen leg'
Aller Schätze Gefunkel.

Geh' auf der Wolken Brücke!
Greif' in den Himmel hinein;
Raube den Sternen den Schein,
Daß er im Edelſtein
Deine Krone dir ſchmücke:

Bleibeſt ein Kind der Erden!
Was du auch immer erdacht,
Keines dich glücklicher macht,
Als, was ſo leicht geſagt:
Treu geliebet zu werden.

Digitized by Google

# Mein Engel.

Wenn dein tiefdunkles Auge
Sich mir zu leſen giebt —
Fühl' ich mit ſtiller Wonne,
Daß mich ein Engel liebt.

Und jede trübe Klage
Das frohe Herz vergißt;
Es weiß, daß es nun ſelber —
Im Himmel heimiſch iſt. —

Digitized by Google

## Dauerndes Glück.

Wenn ſich zwei Herzen ein Leben geliebt
In Freuden und in Leiden:
Es nichts in allen Welten giebt,
Das je ſie könnte ſcheiden.

Und ließ umgeben von hölliſcher Qual
Ein ſtrenger Gott ſie binden;
Sie würden, wie im Erdenthal,
Auch dort den Himmel finden.

Digitized by Google

# In dem Thal, wo ich geboren.

In dem Thal, wo ich geboren,
Iſt mein Lied gebannt, geſehmt,
Weil es Wahrheit ſich erkoren
Und ſich keinem Zwang bequemt.

Kann Verbannung leicht verſchmerzen
Von gelahrten, hohen Herrn,
Doch in ſchönen Mädchenherzen
Wohnt' ich, lebt' ich gar zu gern.

Wollt' dem Dichter denn gewähren,
Daß zu euch er hoffend blickt,
Ihr ſeid's nach des Meiſters Lehren,
Die da wiſſen, was ſich ſchickt.

O! wenn in geweihter Stunde
Je mein Lied durch euch ertönt,
Wird aus eurem ſchönen Munde
Mancher wohl mit mir verſöhnt.

Digitized by Google

# Dichterchor.

Im Reich der Schönheit dienen wir,
Da gilt nicht goldner Kronen Zier,
Da ſtrahlt, als himmliſch höchſter Schein
Des Weibes reines Menſchlichſein!

Drum, wo des Weibes blitzend Aug',
Des ſchönen Mundes ſüßer Hauch,
Der holde Gruß uns hoch beglückt,
Da ſind zum Schaffen wir entzückt.

In unſerm Reich, der Königin
Weih'n wir mit Hoffen Herz und Sinn.
Und wenn ſie uns ein Lächeln beut,
So hat ſie Lieder ausgeſtreut.

Digitized by Google

## Das eine Wort.

Wogt ein halbgehörtes Wort
Wohl im Herzen auf und nieder —
Und man muß das eine Wort
Nun ſagen immer wieder.

Und ſo wollt' ich, daß du mir
Lauſchteſt bis zum kühlen Grabe,
Wie ich immer ſage dir,
Daß ich ſo lieb dich habe.



Digitized by Google

## Bezaubert.

Die Wange läßt die Wange nicht;
Es läßt nicht Mund von Mund,
Und ach! es läßt sich lange nicht,
Was ein's in Herzens Grund.

Möcht' bei dir weilen immerdar; —
Dich schauen selig an! —
Bei Gott, es hat's uns wunderbar
Ein Zauber angethan.

Digitized by Google

## Und weil's nun einmal nicht anders iſt.

Und weil's nun einmal nicht anders iſt,
Daß du mein herzliebes Mädel biſt; —
Und weil die Sonne uns lächelt an,
Daß auch nicht Einer ihr's wehren kann:
So wollen wir's ſingen und ſagen!

Hüllt ſich die Sonne in Wolken ein,
Nicht lange birgt ſie den hellen Schein;
Schlich ſich die Lieb' in ein Herz hinein,
O! ſo verrathen's die Aeugelein:
D'rum wollen wir's ſingen und ſagen!

Die Sonne ſcheinet! die Liebe glüht!
Ein holdes, roſiges Mädel blüht;
Wenn nicht dies roſige Mädel wär',
Glüht Sonn' und Liebe wohl nimmermehr:
Das wollen wir ſingen und ſagen!



Digitized by Google

# Friede.

Ich frug die Freunde. — Sie drückten
Herzinniglich mir die Hand,
Doch fühlt' ich — Keiner von allen
So recht mein Wort verstand.

Ich frug die Sterne. — Sie schwiegen,
Sie wußten zu rathen nicht; —
Ich frug die Blumen. — Sie wiegten
Ihr lächelnd Angesicht. —

Dir schaut' ich nur in die Augen,
Du lächeltest mild mich an:
Das hat dem krankenden Herzen
Unendlich wohl gethan.

Denn Alles, was es ersehnet,
Dir tief in der Seele blüht —
Ein stiller seliger Friede,
Ein fromm und keusch Gemüth.

Digitized by Google

Und ruheſt du mir am Buſen,
So heilet jeglicher Schmerz;
Den Frieden halt' ich umfangen,
Der Friede zieht in's Herz.

Digitized by Google

# Grabesrose.

Willst die Blum' am Busen? —
Laß sie! laß sie mir!
Frag' nicht, woher ich sie habe,
Laß sie! laß sie mir!

Eine Ros' erblühet,
Wo Cypressen stehn; —
Frag' nicht, woher ich sie habe,
Kannst es nicht verstehn!

Digitized by Google

# Heimweh.

Auch auf Heimathhügeln
Trag' bei jedem Schritt
Ich im tiefſten Buſen
Noch ein Heimweh mit.

Heimathloſes Heimweh! —
Heimathreiches du!
Gottgeſegnet Heimweh!
Geh'ſt du nie zur Ruh'?

Digitized by Google

## Der treue Ritter.

Es war ein Ritter ohne Furcht,
Ein Ritter ohne Tadel;
Sein Arm von Kraft, sein Schwert von Stahl,
Sein Herz von Edel und Adel.

Hüte dich! hüte dich, Jungfräulein!
Das muß ein gefährlicher Ritter sein!

Und wo er ging, und wo er stand,
Blieb still kein Schleier hangen;
Sie sah'n ihm zu, sie sah'n ihm nach,
Sie sah'n mit bangem Verlangen.

Hüte dich! hüte dich, Jungfräulein!
Das muß ein gefährlicher Ritter sein!

Digitized by Google

Der Ritter ſprach: „Mein Arm! mein Schwert!
Dem Kaiſer weih' ich's immer!
Es ſtarb die Maid, die ich geliebt,
Eine Andre liebe ich nimmer!"

Schaurige, traurige Liebespein!
O ſelig! o fröhlich! geliebt zu ſein!

Digitized by Google

## Aus der romantiſchen Schule.

Nun wollen wir ſingen ein altes Lied,
Ein Lied aus dem Heiligthume,
Wo immer noch blüht, wo immer noch glüht
Der Romantik duftende Blume.

Es wandern die Sterne, es klinget der Wald;
Ein Rehlein graſt unter den Roſen.
Ein Hüfthorn ſchallt und ein Hüfthorn verhallt,
Der Jäger will küſſen und koſen.

Am Rocken ſitzet die junge Maid;
An's Fenſter die Vögelein picken.
Sie ſpinnet und ſinget ein Lied von Leid
Und von geheimem Beglücken.

Digitized by Google

Was blickst du so selig, o Jägersmann?
Was blickt ihr so traulich ihr Sterne? —
Zwei liebende Herzen schauen sich an —
Das Rehlein grast in der Ferne.

Digitized by Google

## Glaub' mir, du lebst.

Glaub' mir, du lebst —
Und doch vergebens
Und alle Welt wär' todt für dich,
Wär' dir dein Leben ohne Liebe —
Glaub' mir, du lebst! du lebst für mich!

Glaub' mir, du lebst!
Und schlössest heute
Dein Auge du zur ew'gen Ruh',
Du lebtest doch in heißen Thränen,
In warmen Herzen lebtest du!

Digitized by Google

# Hüte dich!

Du thateſt ſo ſpröde und ſah'ſt zur Erd'
Und blickteſt durch's Fenſter in's Grün hinein:
O glaub' mir! dein Herze iſt ſchlecht bewehrt,
Hüte dich! hüte dich! Jungfräulein.

Ja — wenn ich nicht wüßte, wie leiſ' und ſacht
Sich ſchleicht ein Geheimniß in's Herz hinein: —
So leiſe und ſacht, wie nie du gedacht:
Hüte dich! hüte dich! Jungfräulein!

Er blickte in's Auge dir ſo tief — ſo tief —
Und tiefer, noch tiefer in's Herz hinein —
Er ſchaute, was d'rinnen verborgen ſchlief:
Hüte dich! hüte dich! Jungfräulein!

Digitized by Google

# Troubadour.

Nach Liebe dürstend und von Schönheit trunken,
So bin vor dir ich sehnend hingesunken.

Du bist die Fürstin in dem Feenreiche,
Anmuthumwob'ne, Herrlich' ohne Gleiche.

Du bist die Göttin dieser schönen Erde.
O schaffe du, daß mein ein Himmel werde!

Wo du mich liebst, ist an der kleinsten Stätte
Der Sonne hohes Zelt, des Segens Bette.

Digitized by Google

# Maria.

(Nach dem Holländiſchen.)

Der Heimath fern, der Heimath nah,
Allorten muß ich träumen,
Wie ich Maria ſchlafend ſah,
Beſchirmt von grünen Bäumen.
Die Nachtigall im nahen Strauch
Sang ſehnendes Verlangen;
Es küßte leiſ' des Zephyrs Hauch
Die Roſen ihrer Wangen. —

Doch kennt ſie keinen andern Gruß
Von ſehnendem Verlangen?
Und küßte nur des Zephyrs Kuß
Die Roſen ihrer Wangen?
Nur ſie! — du fragſt? du ſaheſt nicht
Die Reizende erwachen,
Erröthen leicht ihr Angeſicht
Und ihre Aeuglein lachen!

Digitized by Google

## An * * *

Du ſchönes Kind! die du am Altar knieſt,
Die Liebe ſucheſt und das Leben fliehſt,
O mög' dein Gott dir ſeinen Frieden ſchenken!

O mög' ſich ſtill in des Gemüthes Welt
Herab vom hohen, hehren Himmelszelt
Der ew'ge Strahl der Gottesliebe ſenken!

Du faßteſt einſt ſo ſeltſam meine Hand,
Ich fühlte wohl, daß mich dein Herz verſtand,
Doch will dein Gott dein Schickſal anders lenken.

Mich treibt hinaus mein wilder, wirrer Sinn!
Du weißt, daß ich nicht deines Glaubens bin;
Doch im Gebete wolle mein gedenken!

Digitized by Google

# Wein und Wandern.



Digitized by Google

Der Lurley Gesang und manch' trunkene Mähr,
Wohl klangen sie lieblich und mild um mich her.
Was Lurley! Was Sage! ihr freundlichen Dirnen;
Ihr tobenden Zecher, ich küß euch die Stirnen!
Ich liebe vor Allem, was Fleisch hat und Blut,
Was ein Herz hat im Busen und Liebe und Muth!

**Gust. Reinhardt.**

Digitized by Google

# Du ſollſt willkommen ſein.

Die Welt ein ſchäumender Becher,
Sie ladet zum Trunke dich ein.
Ein friſcher, fröhlicher Zecher,
Sollſt du willkommen ſein!

Wirf ab die nagenden Sorgen,
Dich ſchrecke nicht Angſt und nicht Pein!
Vielleicht ſchon lacht über Morgen
Dir glücklicher Sonnenſchein.

Und wollteſt du murren und zagen,
Verzweifeln in thörichter Wuth:
O Feiger! Zwei Schultern zum Tragen
Gab Gott dir: die Kraft und den Muth! —

D'rum hebe den ſchäumenden Becher!
Er ladet zum Trunke dich ein.
Ein friſcher, fröhlicher Zecher,
Sollſt du willkommen ſein!



Digitized by Google

# Heute hier und morgen dort.

Heute hier und Morgen dort,
Ueberall zu Hause;
Heimath ist mir jeder Ort,
Wohnung jede Klause.
Frei ist noch die schöne Welt!
Wer nur selbst sich frei erhält,
Braucht nicht zu verzagen!

Jede Maid ist meine Braut,
Muß ich gleich sie lassen,
Wenn sie mir in's Herze schaut,
Kann sie mich nicht hassen.
Manche küßt' in schöner Stund'
Mir wohl Stirne, Aug' und Mund,
Doch ich darf's nicht sagen.

Digitized by Google

Manche ging zum Fenſter hin,
Wenn ich fortgegangen;
Schaut' mir nach mit trübem Sinn
Und mit naſſen Wangen,
Wehte mit dem Tüchlein mir,
Und ich ſah mich um nach ihr,
Und es that mir wehe! — — —

Iſt dein junges Herz geſund
Und dein Auge helle,
Sei gegrüßt mit Hand und Mund
Als mein lieb' Geſelle.
Wand're durch die ſchöne Welt,
Und was dir die Luſt vergällt,
Laß zum Teufel fahren!

Digitized by Google

# Nacht am Rheine.

Es waren drei luſt'ge Geſellen,
Drei luſt'ge Geſellen am Rhein;
Die liebten nichts mehr als den hellen,
Den funkelnden, perlenden Wein.

Am Strande „Zur goldenen Traube"
Erklangen drei Gläſer zumal —
Als leis durch die grünende Laube
Der Schimmer des Mondes ſich ſtahl.

Die Berge — die herrlichen ſieben —
Sie ſah'n in die Wolken hinein;
Ein Schifflein kam leiſe getrieben,
Es wogte und rauſchte der Rhein.

Und über die Berge gezogen
Kam leiſe ein bläulicher Duft
Und legte ſich über die Wogen,
Es duftete träumend die Luft.

Digitized by Google

Und über die Berge gezogen
Kam leise die Fürstin der Nacht,
Und spiegelte tief in den Wogen
Des Auges bezaubernde Pracht.

Die lust'gen Gesellen vergaßen
Im Glase den perlenden Wein.
Sie träumten, und schweigend sie saßen
Und sah'n in die Weite hinein.

Digitized by Google

# Wanderlied.

Glaubt ihr — es ſollt' der friſche Wein
Im engen Faß verſauern? —
Glaubt ihr — ich wollt' die Jugend mein
In dieſem Neſt vertrauern?
Es will der Wein getrunken ſein,
Mein lieb' Geſelle, ſchenk' ihn ein.

Der Wein vertreibt der Trennung Leid,
Wir kommen ſchon zum Andern:
Die Welt iſt ſchön! die Welt iſt weit,
Und wir, wir wollen wandern!
Du lebſt, um durch die Welt zu gehn,
Und haſt ſie nicht einmal geſehn.

Sprich nicht von Schatz! ſprich nicht von Lieb',
Schön wird ſie unterdeſſen;
Ein Mädchenherze ſtiehlt kein Dieb,
Haſt du's mal recht beſeſſen.

Digitized by Google

Du nimmſt es in die Ferne mit,
Es hält mit deinem Schritt und Tritt.

So ſtoße an! So ſchlage ein!
Es klingt von jeder Seite:
Wir ziehen in die Welt hinein,
Wir ziehen in die Weite!
Und kehren einſtens wir nach Haus,
Blickt jedes Mädel nach uns aus.

Digitized by Google

# Flüſſige Lieder.

Stoß an! ſtoß an! Geſelle mein!
Das ſind die flüſſigen Lieder!
Die bringen in's Herz den Sonnenſchein
Und bringen den Frühling wieder.
Laß nur der Rebe Feuerſaft
Recht durch die Adern fluthen; —
Das ſchaffet Frühlings Zeugungskraft
Und tauſend neue Gluthen.

Stoß an! ſtoß an! Geſelle mein!
Das ſind die flüſſigen Lieder!
Sie werden als echter Feuerwein
Die deinen durchfluthen wieder.
So lange Reben noch gedeihn,
Die Menſchen treu ſind und bieder:
So lange werden unſterblich ſein
Des Weines flüſſige Lieder!

Digitized by Google

# Wandern! Wandern! Wandern!

Wandern! wandern! wandern!
Siebenmeilenſchuh',
Grauer Möven Flügel
Wünſch' ich mir dazu.
Will die Welt durcheilen,
Wie mit Sturmesflug,
That zu lange weilen
Säumte lang genug.

Wandern! wandern! wandern!
O du ſchöne Welt!
Bündel iſt geſchnüret
Ränzel wohl beſtellt!
Wie die Wogen branden
An dem ſchönſten Strand,
Will ich ſingend landen
Als im Heimathsland.

Digitized by Google

Trinken! trinken! trinken!
Schenke lockt herein!
Wie die Aeuglein blinken,
Holdes Mägdelein!
Fülle mir den Becher
Voll mit Rebenſaft!
Ein verliebter Zecher,
Geht auf Wanderſchaft.

Und wo rothe Lippen,
Und wo Wein im Schlauch,
Küßlein darf er nippen,
Das iſt Wanderbrauch!
Wandern! Trinken! Wandern!
Dem, der's recht bedenkt,
Immer noch der Himmel
Voller Geigen hängt!

Digitized by Google

## Politiſch Lied — ein garſtig Lied.

(Als Intermezzo.)

Saßen in einer Droſchke
Zwei Männer verſchied'ner Partei,
Ein Jeder ſchwört, daß alleine
Die ſeine berechtigt ſei.

Der eine Herr fuhr rückwärts,
Der and're vorwärts ſaß;
Und jeder Herr den andern
Mit wilden Blicken maß.

Der Eine ſprach von Erbrecht
Und iſt reactionär;
Der And're ſprach von Freiheit,
Ein Mann des Volks iſt er.

Indeſſen bringt die Droſchke
Die Beiden eben weit,
Denn alle Beide ziehet
Das alte Roß: „die Zeit."

Digitized by Google

Bisweilen ſchaut zur Seite
Der alte Droſchkengaul;
Dann trabt er ruhig weiter —
Die magere Zeit iſt faul.

Die Herren in der Droſchke
Sie ſprachen noch dies und das;
Der eine Herr fuhr rückwärts,
Der andre vorwärts ſaß.

Digitized by Google

# Wir Herren Studenten.

Wir Herren Studenten ſind luſtige Leut';
Studiren, probiren, was Seelen erfreut,
Probiren, ſtudiren den roſigen Mund
Und küſſen dem Mädel das Herze geſund.

So ſchau' mir in's Aug', ſchöne Dirne vom Rhein!
Ich ſchau' dir indeſſen in's Herze hinein;
Steht ein Liebesbrief d'rin, mit manch' innigem Gruß,
D'rauf drück' ich als Siegel den feurigſten Kuß.

Nun füll' bis zum Rande den alten Pokal —
Dein Wohl, ſchönes Mädel, dein Wohl noch einmal!
Das Feuer der Liebe, es brennt mich zu Tod,
Da iſt denn ein kühlendes Trünklein von Noth.

Wir Herren Studenten ſind luſtige Leut',
Probiren, ſtudiren, was Seelen erfreut;
„Ein Trunk und ein Kuß und ein fröhliches Lied,
Selbſt Götter vom Himmel zur Erde zieht!"

Digitized by Google

# Epikur.

Perlet der Becher am Munde,
Schlürfe wacker ihn aus;
Morgen vielleicht ſchon die Sorge
Treibt in die Welt dich hinaus.

Keimet die Roſ' in der Knoſpe,
Pflücke heute ſie dir;
Morgen welk geworden
Iſt ſie nicht dir und nicht mir.

Perlet der Becher am Munde,
Schlürfe wacker ihn aus;
Trink in geſegneter Stunde
Seligkeit daraus!

Digitized by Google

## Einem Freunde.

Und zieheſt du nun wieder
In die alte Heimath hinein,
An die rebenumkränzten Hügel,
An den rebenſpiegelnden Rhein:

So grüß' mir die Genoſſen,
Die manche ſtille Nacht
Im fröhlichen Reiche der Zecher
Gehalten die Fahnenwacht.

Noch glänzt am alten Himmel
Des milden Mondes Schein,
Noch lieb' ich Mädchenaugen,
Noch lieb' ich perlenden Wein!

So ſchwör' in meinem Namen
Zur alten Fahne auf's Neu;
So ſchwöre der Lieb' und dem Weine
Die ewige, heilige Treu!



Digitized by Google

# Ein Liederheft vom Rhein.

## 1.

Still an der kühlen Fluth
Schlummert die wilde Gluth.
Kennſt du ſie wohl?
Rheinwein und reiner Wein!
Biſt du ein Sohn vom Rhein,
Kennſt du ſie wohl!

Was in der Rebe gährt,
Hat ſich zum Wein geklärt,
Feurig und rein.
Unter dem Rebenzelt,
Sitzen mir froh geſellt,
Drunten der Rhein.

Digitized by Google

Römer von grünem Glas,
Perlendes, goldnes Naß,
Seid mir gegrüßt!
Fremdling, o komm zum Rhein,
Willst du beherbergt sein —
Sei mir gegrüßt!



Digitized by Google

2.

Ein Mädchen ſo ſchön wie die Lorelei
Und doch ſo gut und ſo treu dabei.
So hold und ſo rein; ſo rein und ſo lind:
Mein rheiniſches Mädchen, mein herziges Kind!

Und ſäß auf den Bergen die ſtolze Frau
Mit goldnem Haar und mit Aeuglein blau,
Nur du biſt die Fey, die ganz mich gewinnt:
Mein rheiniſches Mädchen, mein herziges Kind!

So fahr' ich bergunter den ſchönen Strom
Und grüß' die Burgen und grüß' den Dom.
Und ſinge voll Luſt wie treu wir uns ſind:
Mein rheiniſches Mädchen, mein herziges Kind!

Digitized by Google

3.

Es ſchauen die Ruinen
Stumm in den Strom hinein.
Es rauſchet unter ihnen
Der alte, heil'ge Rhein.

Es ſchlingt um ſie die Sage
Ihr grünes Epheublatt.
Sie künden alte Tage,
Die Sturm vernichtet hat.

Vom Rechte der Tyrannen,
Von Fäuſten, die verdorrt,
Trägt frei der Strom von dannen
Ein ſagenhaftes Wort.

Ich ſchau' im Geiſt die prächt'ge
Vergang'ne Herrlichkeit;
Und ſchau' und fühl' die mächt'ge,
Gewalt'ge neue Zeit.

Digitized by Google

4.

Steige auf die duft'gen Höhn,
Siehe, wie die Welt ſo ſchön.
Mädchen, ſchenk dem Fremden ein,
Schenk ihm ein vom beſten Wein.
Wohl ſei ihm in unſrer Mitte!
So iſt Rheinlands Sitte!

Iſt dein Auge hell und klar,
Sei willkommen immerdar.
Sei gehalten lieb und werth,
Sei gegrüßt an unſrem Heerd,
Sei gegrüßt in unſrer Mitte —
So iſt Rheinlands Sitte!

Wird dir wohl und froh am Rhein,
Wollen wir Genoſſen ſein.
Schenkt den Römer voll von Wein,
Stoße an und ſchlage ein.
Sei ein Freund in unſrer Mitte!
So iſt Rheinlands Sitte!

Digitized by Google

5.

O wär' ich wo anders, wo anders her! —
Das Scheiden, das Scheiden wär' nicht ſo ſchwer.

Ich weiß nicht woher, ich weiß nicht warum,
In der Fremde iſt Alles ſo ſtill und ſtumm.

Es reden die Berge, die Bäume nicht,
Die Sonne iſt trübe von Angeſicht.

Hier blickt ſie freudig herab zum Rhein,
Da lächelnd begrüßt ihn ihr Morgenſchein.

Und durch die Reben am Berge, ſacht
Wandeln die Nebel, die Geiſter der Nacht.

Und hoch die Ruine im Epheukleid
Erzählt von alter vergangener Zeit.

Mit hundert Thürmen der heilige Dom
Spiegelt ſich ſtolz im heiligen Strom. —

O wär' ich wo anders, wo anders her,
Das Scheiden, das Scheiden wär' nicht ſo ſchwer.

Ach, auch die Menſchen, ſo frei und froh,
Sind anders nirgends, ſind nirgends ſo.

Ich weiß nicht woher, ich weiß nicht warum,
In der Fremde iſt Alles ſo ſtill und ſtumm.

Digitized by Google

6.

Auch in der Fremde kann ich nicht
Gehn mit düſtrem Angeſicht,
Braunes Mädchen, ſchau' mich an!
Haſt mir's zwar nicht angethan —
Doch kann dir ein Küßchen nicht ſchaden!

Wo am Rhein die Reben ſtehn,
Blaue Aeuglein lächelnd ſehn:
Nur am ſchönen, freien Rhein
Können ſolche Aeuglein ſein.
O könnt' ich doch wieder ſie grüßen!

Du bleiches Kind im fremden Land,
Haſt den Rhein wohl nicht gekannt;
Blickteſt ſonſt voll Lebensgluth,
Hätteſt Lippen roth wie Blut —
Doch kann dir ein Küßchen nicht ſchaden!

Digitized by Google

# Natur und Naturstimmung.

Digitized by Google

Das ist ein Weh'n in allen Zweigen,
Mit Rauschen sich alle Wipfel neigen,
All Ort durchdringt ein seltsam Düften
Ein wunderbar Tönen in den Lüften! —
O Herz, was tief in dir erklungen,
Ist es mit Macht hinausgedrungen?

(Aus **Roeber's** „Tristan und Isolde.")

Digitized by Google

## Wie der Frühling kommt.

Wenn der Frühling kommt, wenn der Lenz erwacht,
Dann ſchwellen die Ströme im Walde;
Die Ströme brauſen mit donnernder Macht,
Und die Eiche, die alte, die ſtarke, kracht;
Die Fluth tobt durch Flur und durch Halde.

Nun der Sturm gebrauſt und die Fluth gejagt,
Sind ſelige Tage entglommen;
Es keimet die Blüthe, es glühet und lacht, —
Und iſt ſo mit dem Sturme in Einer Nacht
Die Mailuft, die milde, gekommen.

Digitized by Google

# Herbst.

Wieder ist es Herbst geworden; ausgeträumt den schönen Traum,
Sinkt das fahle Laub zur Erde, von dem müden, matten Baum.

Blätter, Blumen sind gestorben; Nelken welkten, Rosmarin, —
Stürme wehten durch die Rosen, und die Lilien schwanden hin.

Bunte Vögel wiegten zwitschernd sich in süßem Blüthenduft.
Nun ist's Herbst und wild durchtoset Sturm die ausgestorb'ne Luft. —

Zieht hierauf der neue Frühling mit erneu'ter Poesie,
Denkt man dann wohl der Verblühten? trauert dann man wohl um sie?

Digitized by Google

# Abend.

Nun iſt es ſtiller Abend wieder;
Den Tag ſingt Glockenklang zu Grab;
Die Sonne ſank im Weſten nieder
Und linde Dämm'rung ſteigt herab.

Mir iſt, ich hört', wie Schlaf und Träume
Die Schöpfung küßten neben mir;
Es weht ein Hauch durch Flur und Bäume
Und liſpelt: „Friede ſei mit dir!"

Digitized by Google

# In der Nacht.

In der Nacht — in der Nacht, wenn die Sonne zur Ruh'
Dann flüstern die Blumen sich Grüße zu:
Geschwisterkinder, zusammen erblüht,
Geschwisterkinder, in Lieb' erglüht.

Und es trägt sie der Zephyr auf Flügeln sacht
Und bringt sie zusammen zur Liebesnacht.
Ein Küssen, Kosen — ein seliger Hauch,
Ruht Blumenauge in Blumenaug'.

Digitized by Google

## Flog ein bunter Falter.

Flog ein bunter Falter
Tändelnd hin und her,
Duftende Grüße sandte
Rings das Blumenmeer.

Eine blaue Blume
Stand im Feld allein;
Keine der andern dachte
An dies Schwesterlein.

Warum, bunter Falter —
Warum — sage mir —
Fliegest du immer wieder,
Wieder hin zu ihr?

Digitized by Google

# Ein Blüthenblatt.

Ein Blüthenblatt, vom Kelch geflogen,
Tanzt wild im Winde wirren Tanz.
Zu Wolken zauberhaft gezogen
Spielt's mit der Sonne Strahlenglanz.

Ihm war zu eng der Kelch der Roſe,
Da trug der Wind es mit ſich fort, —
Daß es gleich Schmetterlingen koſe
Und fliege frei von Ort zu Ort.

Und ſelig fliegt es auf und nieder,
Doch bald ſchon wird es fahl und matt,
Doch bald ſchon ſinkt's zur Erde wieder
Und iſt ein welkes Blüthenblatt.

Digitized by Google

## Herbſtabend.

Nun wird die Rebe wieder kahl,
Die Schwalbe zieht nach Süd. —
Die Sonne kalt, die Wälder fahl,
Die Blumen ſchlafen allzumal,
Und auch mein Herz iſt müd'.

Nach ſo viel froher Frühlingsluſt,
Nach Wonne immerzu,
Erſehnt Natur, erſehnt die Bruſt,
Und wäre es nur unbewußt,
Sich gern ein Stündlein Ruh'.



Digitized by Google

## Sonnabend.

Wieder tragen Glockenklänge
Leiſe ſchwebend himmelwärts
Ihren ewigen Gedanken
Ueber jedes müde Herz.

Wieder ſchweben ſie und zittern
Durch den weiten Aether hin:
Klang im Buſen! Klang im Buſen!
Wache auf, um mit zu ziehn.

Alles Leben lispelt leiſe
Tauſend ſtille Seufzer nach:
Gott des Friedens! Gott des Geiſtes!
Ach, noch einen Ruhetag!

Digitized by Google

## In der Nacht.

O öde, trübe Einſamkeit. —
Kein Lichtlein ſchimmert weit und breit.
Lichtſcheue Vögel flattern durch die Bäume
Und durch die Seele ziehen düſtre Träume.

Iſt denn geſtorben die Natur?
Verweht des jungen Frühlings Spur?
Geſpenſtig Bangen will in mir ſich regen;
So ſteh' ich einſam; fleh' für dich um Segen!

O öde, trübe Einſamkeit.
Kein Lichtlein ſchimmert weit und breit.
Des Lebens Hoffnung floh geſcheucht von hinnen
Und auf die Wangen heiße Thränen rinnen.



Digitized by Google

# Troſt.

Selbſt der halb verdorrte Baum
Treibt ein Sprößlein auf zum Lichte:
Träumet mit den Frühlingstraum,
Dichtet mit am Lenzgedichte.

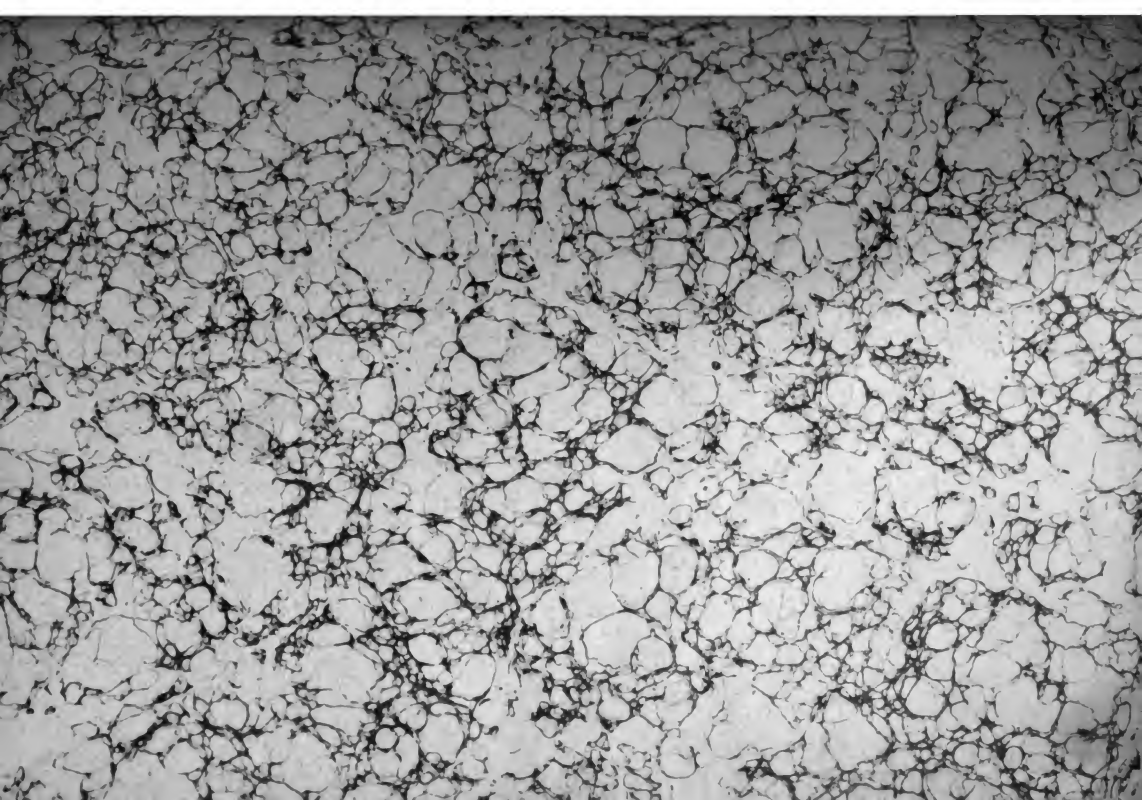
Selbſt der Mauer morſcher Spalt
Kleidet ſich mit grünem Mooſe
Und im Garten blühet bald
Blumenkönigin: die Roſe.

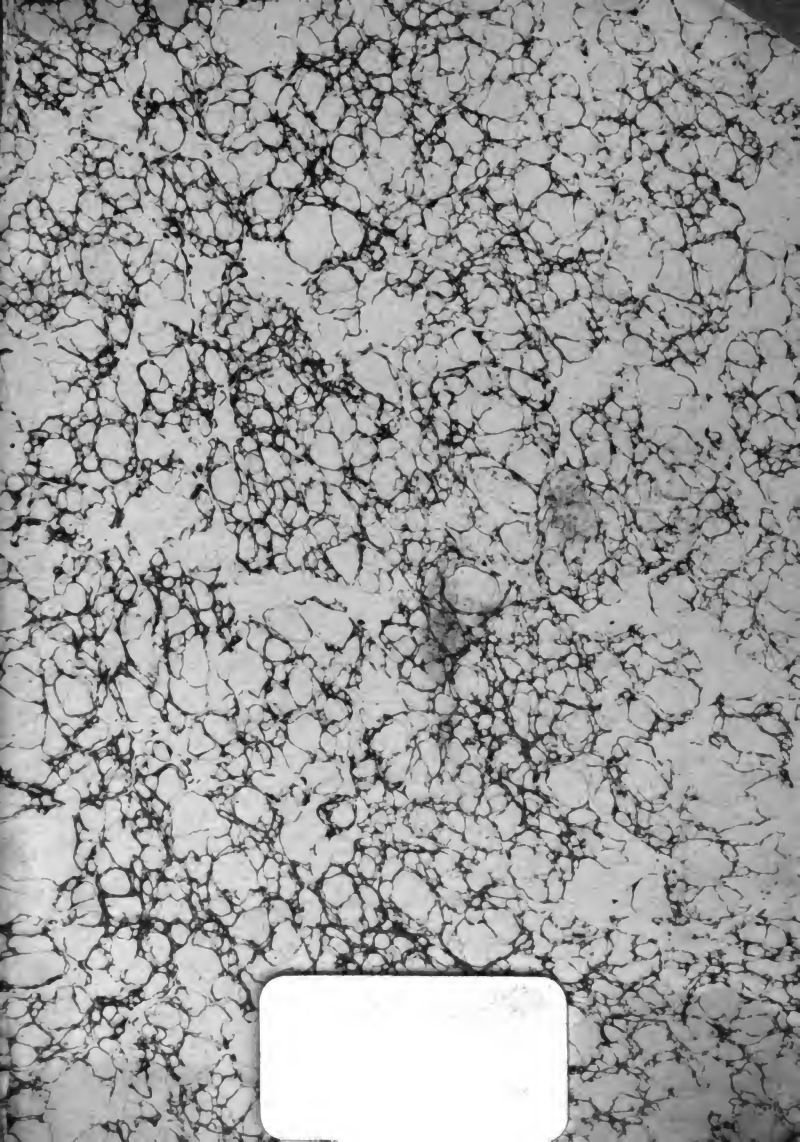
Dichterherz! der Frühling blüht,
Selbſt aus morſchen Steinen wieder!
Wär' auch ſteinern dein Gemüth —
Frühling bringt auch dir noch Lieder!

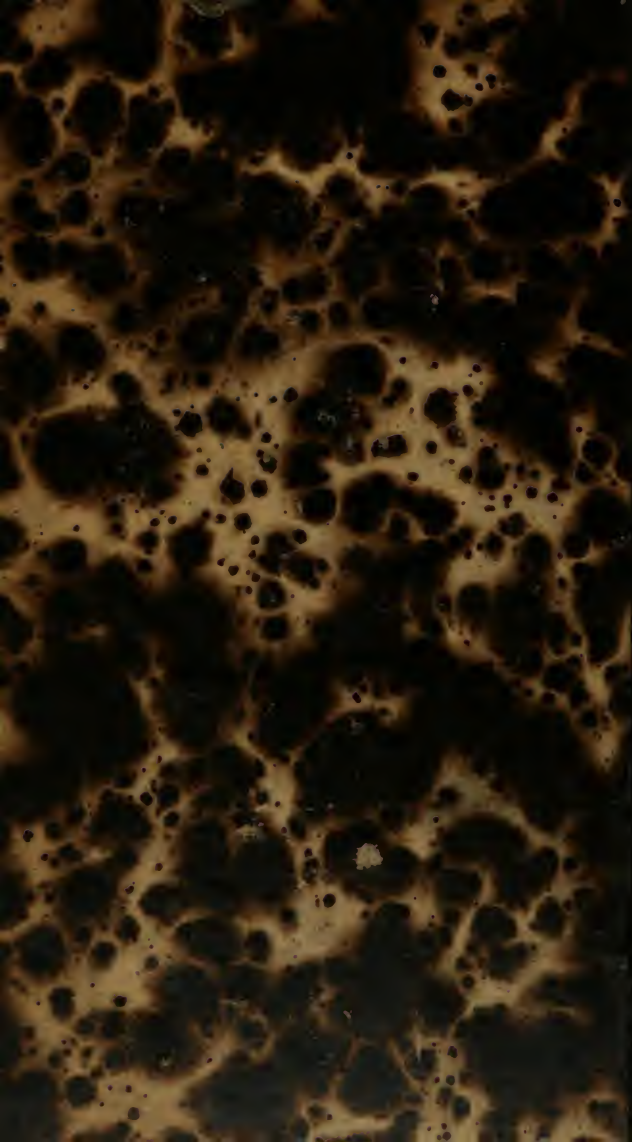
---

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Digitized by Google






Digitized by Google